

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Wochenausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis für  
beide Ausgaben 80 Pf. pro Woche, 3,00 M. pro Monat  
(Innen 95 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus  
zahlbar. Postbezugs 4,32 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren  
und 72 Pf. Postwertzeichen.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Normalzeile 60 Pf.,  
Reklamezeile 80 Pf., Ermäßigungen nach Tarif. Verlagskonto:  
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag  
behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Verantwortlicher: Dieckhoff (A 7) 292-297

## Aufruf der Gewerkschaften

### Fort mit der Reparationslast — Fort mit dem Terror!

Die Spitzenverbände der Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten haben sich, wie bereits mitgeteilt, in gemeinsamen Besprechungen mit der politischen und wirtschaftlichen Lage eingehend beschäftigt. An den Besprechungen waren beteiligt der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der ADGB, der Allgemeine Deutsche Beamtenbund (ADB), der Deutsche Beamtenbund (DBB), der Deutsche Gewerkschaftsbund (christlich) und der Gewerkschaftsring (H.-D.).

Die Spitzenverbände wenden sich heute mit folgender gemeinsamen Erklärung an die Öffentlichkeit:

Zu wenigen Tagen tritt in Basel der Sonderausschuss zur Begutachtung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands zusammen. Seine Pflicht ist, die Folgerungen aus der Erkenntnis zu ziehen, daß die Deutschland auferlegten Reparationsverpflichtungen eine der wesentlichsten Ursachen für die weltwirtschaftlichen Störungen der Nachkriegszeit geworden sind. Sie haben die Erschütterungen des internationalen Kredit-systems herbeigeführt.

Die Wiederherstellung des Vertrauens und der Wiederaufbau des internationalen Kredites ist die zentrale, wirtschaftliche und politische Aufgabe.

Die Reparationslasten haben das Maß der durch den Krieg verursachten Schäden längst überschritten. Damit ist ihnen jede moralische und wirtschaftliche Berechtigung entzogen. Sie sind heute nur noch ein Hemmnis der wirtschaftlichen Entwicklung der Welt. Ihre Beseitigung ist ein Gebot wirtschaftlicher und staatsmännischer Einsicht.

Zur Wiederherstellung des internationalen Vertrauens ist aber auch die Beruhigung der inneren Lage Deutschlands notwendig. Die große Not des Volkes, die Massenarbeitslosigkeit und die Verarmung der Mittelschichten bereiten in Deutschland den Boden vor für die

#### Verzweiflungstimmung, die dem heimlichen Bürgerkrieg täglich neue Nahrung zuführt.

Es sind zumeist die ärmsten Schichten des Volkes, die in diesem sinnlosen Kampf fallen, blühende Jugend, die in beruflicher Kameradschaft zusammenwirken könnte, Arbeitslose, in deren Herzen das gemeinsame Leid Verständnis füreinander wecken sollte.

Die Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten verurteilen diesen volkszerstörerischen Bruderkampf und fordern die Regierung auf, die ganze Autorität des Staates einzusetzen, um zu erreichen, daß die innerpolitischen Auseinandersetzungen ausschließlich mit geistigen Waffen geführt werden.

Wir wenden uns an alle, die sich in dieser Zeit gewissenloser Demagogie und brutaler Drohungen Verantwortungsbewußtsein, Mut und Besonnenheit bewahrt haben, und fordern von ihnen, mit uns die Front zu stärken für Recht und Freiheit gegen Terror und Gewalt!

#### Mildes Sonntagswetter.

Das milde Wetter dürfte in den nächsten Tagen noch fort dauern. Für den morgigen Sonntag ist aller Voraussicht nach mit trockenem und teilweise sonnigem Wetter zu rechnen. Ueber England hat sich ein flacher Hochdruckausläufer gebildet, der langsam dem Kontinent zustrebt und in dessen Bereich unser Gebiet morgen gelangen dürfte. Später ist allerdings wieder Eintrübung zu erwarten, da aus dem Westen warme ozeanische Luftmassen herannahen. Bei einer ausgesprochenen Westwindlage ist dann mildes und recht wechselndes Wetter zu erwarten. Die Temperaturen werden erheblich über 0 Grad liegen. Berlin hatte heute mittag 8 Grad Wärme, in der vergangenen Nacht, in der Berlin von einem schweren Sturm heimgesucht wurde, wurden sogar 10 Grad Wärme gemessen.

#### Der Hänge-Jente

„Rein Blutnergischen gibt es für solche, die mit Dresden, Dresden, Schweinegel usw. tituliert werden. Nein, diese lassen wir daheim. Es sollen ihnen nur die Jungen heranschnigen, und die Stricke müssen dick und stark sein, daß sie zum abschreckenden Beispiel auf lange Zeit hängen bleiben — die Körper sollen nicht verfaulen, sondern ausdauern.“  
Oberpostsekretär Jente, Reichstagsabgeordneter der NSDAP.



Vorsicht, Herr Jente! Solch ein Heiligenschein kann seinem Träger eines Tages verhängnisvoll werden!

#### Strandung eines deutschen Dampfers.

Sturm an der friesischen Küste.

Norddeich, 5. Dezember.

Der deutsche Dampfer „Theodor“, der sich zur Zeit auf 53,19 Grad Nord und 4,33 Grad Ost in der Nordsee befindet, meldet funktetelegraphisch, daß ihm das Maschinensteuerruder und das Handsteuerruder gebrochen sind, und daß er hilflos gegen das Ufer treibt. Eine weitere Meldung besagt, daß der Dampfer in der Nähe von Tezel gestrandet ist. Die S. O. S.-Rufe wurden um 1.30 Uhr früh aufgenommen. Der auf Vorkum stationierte Bergungsschlepper „Simson“ der Bugfischer-Reederei Hamburg ist sofort zur Hilfeleistung ausgelaufen. Er wird jedoch wahrscheinlich wieder umkehren, da inzwischen Nachrichten eingelaufen sind, daß sich bereits mehrere Schiffe um das in Seenot befindliche Schiff bemühen.

An der ostfriesischen Küste herrscht starker Sturm. Vorkum meldet Windstärke 8.

#### Hamburg vom Sturm stark mitgenommen.

Hamburg, 5. Dezember.

Am Freitag abend kam im norddeutschen Küstengebiet starker Westwind auf, der in der Nacht zum Sturm anwuchs und in einzelnen Böen sogar Orkanstärke erreichte. Die Stationen an der Nord- und Ostsee meldeten Windstärke 8 bis 9. Am Sonabend vormittag flaute der Sturm an der Küste etwas ab. Das Hauptsturmfeld

## Heute und morgen

treten alle Parteigenossen und -genossinnen an zur allgemeinen Flugblattverbreitung

liegt jedoch mehr landeinwärts; Hamburg hatte z. B. am Sonabend morgen Windstärke 9 bis 10. Die Vormittagside bringt 1½ Meter höheres Wasser. Hamburg wird gegen mittag eine mittlere Sturmflut zu erwarten haben. Im Hafen hat der Sturm bereits zahlreiche Fahrzeuge von der Vertäuung losgerissen; sie konnten jedoch wieder festgemacht werden. In allen Fällen ist lediglich Sachschaden entstanden. Auch im Hamburger Stadtgebiet hat der Sturm größeren Schaden angerichtet. Von dem Turm der Katharinenkirche wurde ein Kupferschild im Gewicht von einem halben Zentner heruntergerissen und Reklameschilder stürzten auf die Straßen. Viele Fensterscheiben wurden eingedrückt. In der Billhorner Brückenstraße riß der Sturm eine zwei Meter hohe und sechs Meter lange Mauer um, die auf die Straße fiel. Menschen sind nicht verletzt worden.

#### Lewit und seine Helfer.

Zwei Fälschungen, um ihn herauszuhauen.

Die Verfolgung des „republikanischen“ Polizeimajors Lewit nach Gleiwitz wegen seiner wiederholten Verjöße hat den „Lokal-Anzeiger“ auf den Plan gerufen. Um ihn zu deden und ihn als ein verfolgtes Unschuldslamm darzustellen, löst sich das Blatt dazu verleiten, mit Auslassungen und Fälschungen zu arbeiten.

Zum Beweise, daß Lewit nur treu und brav die Befehle seiner Vorgesetzten ausführte, als er die Teilnehmer an der Sportpalast-Rundgebung des Reichsbanners festnehmen ließ, wird zunächst einmal ein Kommandobefehl des Obersten Heimannsberg vom 30. September 1930 veröffentlicht — aber der wichtigste Satz ist ausgelassen worden. Der Befehl lautet nämlich nicht nur, daß lärmende Ovationen für Versammlungsredner oder -leiter nicht mehr zu dulden seien, sondern unmittelbar daran war der im Hugenberg-Blatte ausgelassene Satz gefügt:

„Dagegen soll auch künftig gegen einzelne Personen, die in unmittelbarem Anschluß an politische Versammlungen in unmittelbarer Umgebung des Versammlungsorts ihre Parteirufe ausstoßen, auch nach 22 Uhr nicht eingeschritten werden, sofern diese nicht Ausnahme annehmen, die eine grobe Störung der nächtlichen Ruhe darstellen.“

Der „Lokal-Anzeiger“ hat also gar keinen Grund zu lamentieren, wenn Herr Lewit nach Gleiwitz strafverfolgt wurde, weil er sich über diese seit einem Jahr bestehende Vorschrift hinwegsetzte.

Noch deutlicher aber wird das Verhalten Lewits und des „Lokal-Anzeigers“ aber, wenn man darauf verweist, daß anlässlich der Vorfälle vor dem Herrenhaus, wo Severing sprach, die Polizei von neuem auf diesen Befehl hingewiesen worden ist. Es heißt in dieser am 27. November im „Vorwärts“ übrigens veröffentlichten Verfügung noch schärfer, daß nach Versammlungen „innerhalb eines angemessenen Kreises um den Versammlungsort“ „ein Einschreiten nur gegen offenbar böswillige Personen oder gegen absichtlich ruhestörenden Lärm zulässig ist“. Der Polizeimajor hat also offenbar auch gegen diese Verfügung gehandelt.

Auch hiervon hat der Informator des „Lokal-Anzeigers“ diesem und dieser seinen Lesern keine Kenntnis gegeben: beide Auslassungen zeigen, wie schlecht die Sache und das Gewissen derjenigen ist, die den Polizeimajor gegen den Polizeipräsidenten in der Öffentlichkeit zu rechtfertigen suchen.

#### „Schupo verrecke!“

Ein deutschnationales Schwindelmanöver.

Um den Polizeimajor herauszupauken, klammert die deutschnationale Presse sich an die Behauptung, daß nach der Sportpalastversammlung aus den Reihen des Reichsbanners der Ruf ertönt sei: „Schupo verrecke!“

Dieser Schwindel erstickt an seinem eigenen Unsinn. Genau so könnte man behaupten, daß ein Nazi-Sturmtrupp „Hilfer verrecke!“ gerufen habe. Den Reichsbannerkameraden ist sehr wohl bekannt, daß eine große Anzahl Berliner Schupo-Polizeibeamte selbst dem Reichsbanner angehören bzw. mit ihm und der Republik sympathisieren. Die von den Kommunisten ermordeten Polizeiwachmeister Fiebig und Kuhfeldt waren beide Mitglieder des Reichsbanners; das Reichsbanner hat sie mit hohen Ehren befristet.

Soll wirklich ein vernünftiger Mensch den Unsinn glauben, daß das Reichsbanner seinen eigenen Mitgliedern und Anhängern den Tod wünscht?!



# Japans Verschleppungstaktik.

Ungeduld im Völkerrundrat.

Paris, 5. Dezember. (Eigenbericht.)

Die offiziellen Verhandlungen über die Regelung des chinesisch-japanischen Konfliktes sind am Freitag wieder aufgenommen worden.

Der erste japanische Delegierte Hoshizawa stellte am Nachmittag dem Ratspräsidenten Briand einen Besuch ab und unterrichtete ihn über die Ansicht seiner Regierung in bezug auf die Schaffung einer neutralen Zone. Die japanischen Vorschläge gehen dahin, über die Organisation dieser Zone direkte Verhandlungen zwischen Tokio und den chinesischen Behörden, d. h. dem Marschall Tschanghsuehling einzuleiten und zu gleicher Zeit den Völkerrundrat zu bitten, durch eine Kommission die Chinesen von der Zweckmäßigkeit zu überzeugen, ihre Truppen zurückzuziehen, bevor ein Abkommen zwischen Tokio und den chinesischen Behörden zustande gekommen ist. Die Verwaltung der neutralen Zone soll nach dem Wunsche der Japaner durch gemeinsame Anordnungen des japanischen und chinesischen Truppenkommandanten geregelt werden. Auch der chinesische Delegierte Sze setzte Briand von den Instruktionen seiner Regierung in Kenntnis.

Kurz nach 18 Uhr trat der Völkerrundrat ohne die Vertreter Japans und Chinas zusammen, um sich über die chinesischen und japanischen Antworten unterrichten zu lassen. Die Beratungen drehten sich fast ausschließlich um die Schaffung der neutralen Zone, verliefen aber wieder völlig ergebnislos, so daß sich der meisten Ratsmitglieder eine gewisse Ungeduld bemächtigte. Denn aus den Mitteilungen Briands und Lord Cecil's ging hervor, daß die

## Japaner ihre alte Verschleppungstaktik

weiter verfolgen und immer neue Forderungen stellen. Sie wollen zwar dem Rat gegenüber die Verpflichtung übernehmen, die neutrale Zone zu achten, aber sie beanspruchen das Recht, durch die Zone durchzumarschieren, falls in Nordchina unvorhergesehene Ereignisse eintreten, durch die japanisches Leben und Eigentum gefährdet wird. Das bedeutet nichts anderes, als daß die Japaner immer weiter nach Süden in Richtung auf Tientsin vordringen wollen, falls dort chinesische „Banditen“ auftauchen. Zudem ist in den japanischen Instruktionen der Begriff Nordchina nicht genau umschrieben und es ist auch nicht angegeben, wie die Japaner auf ihrer Seite die neutrale Zone abgrenzen wollen. Angesichts dieser Unklarheiten hat der Rat den Redaktionsausschuß beauftragt, ein Schreiben an Japan aufzusetzen, in dem um eine präzisere Formulierung der japanischen Forderungen ersucht werden soll. Was die chinesische Antwort anbetrifft, so hat die Regierung von Kanton prinzipiell nichts gegen den Entschleppungsentscheid und gegen den Plan der Schaffung der neutralen Zone einzuwenden, macht aber ihre endgültige Stellungnahme von den japanischen Einsprüchen abhängig. Die Lage ist also heute verwickelter denn je.

## „Nazi-Rechtsanwalt.“

### Billige Beamteneinmischung / Teure Kritik.

Das verschiedene Strafmaß, das gewisse Gerichte gegen rechts und links anwenden, kann nicht besser illustriert werden als durch einen Fall, der sich in Spandau ereignet hat. Am 17. Januar d. J. hatte der damalige Verwaltungsrichter, jetzige Rechtsanwalt Fischer in Spandau, nachts ein Rencontre mit einer Schupfprelle, die er ohne Grund beschimpfte und beleidigte. Als der eine Beamte ihn zur Ruhe wies, brüstete sich Fischer mit den Worten: „Wissen Sie, wer ich bin?“

### Ich bin der Untersuchungsrichter von Spandau.“

Als sich der Polizist hierdurch nicht imponieren ließ, beschimpfte Fischer ihn als „dämlichen Bananen“ und „Ganoven“, schließlich versetzte er, als er festgesetzt werden sollte, dem Beamten Lobinski einen wuchtigen Schlag ins Gesicht. Alles dies wurde damit geahndet, daß der Oberstaatsanwalt des Landgerichts III gegen Fischer einen Strafbefehl über 150 Mark erließ! Fischer nahm nach anfänglichem Einspruch die Strafe an, um zu verhindern, daß durch öffentliche Verhandlung die Sache in die Presse käme.

Trotzdem bekam das „Spandauer Volksblatt“ von der Sache Wind und brachte über den Tatbestand einen Artikel mit der Überschrift: „Nazi-Rechtsanwalt pöbelt Beamte an“. Wegen dieser Ueberschrift erhob Fischer gegen den verantwortlichen Schriftleiter die Beleidigungsklage. Die Beleidigung sah er in der Bezeichnung als „Nazi“, der er nicht zu sein behauptete. Nun hatte der Artikel auch nicht Fischer als organisiertes Mitglied der Nationalsozialisten bezeichnet, sondern in der Ueberschrift „Nazi-Anwalt“ nur seine allgemeine Einstellung kennzeichnen wollen, die Fischer selber gegenüber dem Polizeibeamten recht drastisch durch die Redensart zum Ausdruck gebracht hatte: „Wartet mal, in acht Wochen seid ihr durch die neue Reichstagswahl erledigt.“

Das Gericht unter Vorsitz des Amtsrichters Dr. Löber erkannte wegen Beleidigung und übler Nachrede gegen den angeklagten Redakteur Genossen Schröder auf 150 Mark Geldstrafe und — 500 Mark Buße an den Kläger, weil dieser durch den Artikel in seiner Anwaltspraxis geschädigt worden sei! In der Urteilsbegründung erklärte der Amtsrichter: Es tue nichts zur Sache, daß der Tatbestand des Artikels erwiesen sei. Dieser sei nur geschrieben worden, um den Kläger verächtlich zu machen, das gehe aus der Ueberschrift hervor! Der Kläger selber hatte in seiner Klageschrift die Beleidigung darin gesehen, daß die Zugehörigkeit eines Beamten zur Nationalsozialistischen Partei disziplinarisch geahndet werde, was wohl auch für einen Anwalt gelten müsse!

Mithin kostet die Beleidigung und Mißhandlung eines Beamten durch einen Richter (!!) 150 Mark, die Kritik hieran 650 Mark!

Soll man daraus folgern, daß der Wert der Beamtenehre im Quadrat des Dienstgrades steigt?!

Henderson über eine neue Kandidatur. Henderson hat mitgeteilt, daß er nicht die Absicht habe, sich im Wahlkreis Burnley wieder aufstellen zu lassen. Wenn er in das Parlament zurückkehre, so müsse es für einen Wahlkreis sein, der ihn befähigt, die Verantwortung, die auf ihm ruht, leichter und wirksamer zu erfüllen. Es verlautet, daß Henderson nicht die Absicht hat, vor der Abrüstungskonferenz, zu deren Präsidenten er erwählt wurde, Schritte zur Erlangung eines Sitzes im Parlament zu ergreifen.

„Verrat militärischer Geheimnisse“. Der 1. Straffenat beim Kammergericht verurteilte den Rusker Georg Dupre wegen versuchten Betrags militärischer Geheimnisse zugunsten Polens zu zwei Jahren Zuchthaus (!) und drei Jahren Ehrverlust. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Der Reichskommissar für die Ostfälle, Reichsminister Schlange-Schöningen, spricht über die neuen Ausführungsbestimmungen für die Ostfälle heute abend 7 bis 7,30 Uhr im Programm der aktuellen Abteilung. Die „Stimme zum Tag“ fällt aus. Der Vortrag Hans Goslar wird zwischen 7,20 und 7,30 Uhr gehalten.

# Faschismus oder soziale Demokratie?

## Der geistige Arbeiter in der Krise des Kapitalismus

Der Deutsche Studentenverband hatte gestern abend im Reichswirtschaftsrat zu einer kontrastatorischen Aussprache über das Thema „Antikapitalismus“ eingeladen. Die Studentenschaft war von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken vertreten, um das Referat von Professor de Man anzuhören. Die überfüllte Versammlung, die bei Beginn eine Weile geparrt wurde, verlief in bemerkenswerter Ordnung, was einerseits der straffen und vornehmen Leitung und dem ausgezeichneten Ordnungsdienst, andererseits aber dem Vortrag des Genossen de Man zu danken ist. Immer wieder von Beifall unterbrochen, führte Genosse de Man aus: Die gegenwärtige Krise beschränkt sich nicht allein auf Deutschland. Alle Länder erleben diese Krise. Das kapitalistische System ist in seinen Grundlagen erschüttert. Es ist nicht eine Krise der Institutionen, die wir heute erleben, es ist eine Krise des Menschentums schlechthin. Die proletarisierten Mittelschichten wenden sich in dieser Krise gegen den Kapitalismus, aber ihr Antikapitalismus wird antidemokratisch und nationalitätlich, weil sie sich gegen den proletarischen Sozialismus innerlich und äußerlich wehren. So lassen sich diese Schichten von einer Bewegung mißbrauchen, die eine Kampf-bewegung gegen die Freiheit ist. Die bürgerliche Freiheit (Rechtsgleichheit) gab den Boden ab, von dem aus das Proletariat die bürgerliche Demokratie erst vollenden konnte. Die engen Bindungen, die zwischen Kapitalismus und Demokratie bestehen, zeigen sich auch in dem Verhältnis von Kapitalismus und nationaler Idee. Heute versteht es ein angeblicher Nationalismus, soziale Ressentiments, unbewußte Herabwertungen des Volkstums, in nationale Ressentiments aufzuspitzen.

## So verleiht der Faschismus den wahren Schuldigen, den Kapitalismus.

der in der Bewegung des proletarischen Sozialismus nie verkannt wurde. Die antikapitalistischen Stimmungen werden zur Verteidigung des Kapitalismus mobilisiert. Deshalb ist dieser Kapitalismus keine Bewegung, die das heutige System in seinen Wurzeln trifft, noch überhaupt treffen will. Der proletarische Sozialismus allein ist der echte Kapitalismus, weil in ihm die Rebellion gegen die Unnatur des heutigen Systems immer schon mächtig durchgedrungen ist. Das Werk des jungen Marx ist ein einziger Protest gegen die Verlorenheit des Menschen in die kapitalistischen Zustände, hier schon wird die Aufgabe des Sozialismus als die Befreiung des Menschen zu seiner wahren und eigentlichen Menschlichkeit gefaßt. Der

Faschismus aber macht halt vor dem monopolistischen Besitz der Produktionsmittel in den Händen Weniger, ja er läßt sich von eben diesem Kapitalismus aushalten. Nur im proletarischen Sozialismus wird heute in Wirklichkeit gegen das kapitalistische System getämpft. Schon ist es gelungen, andere Mächte in die heutige Wirklichkeit einzubauen: Sozialgesetzgebung, Schlichtungswege, Genossenschaftswejen sind dem Kapitalismus abgerungen worden. Gewiß ist auch heute noch Demokratie eine Aufgabe. Die heutige Republik ist nur der Ausgangspunkt, der Kampfboden für die wahre Demokratie. Genosse de Man verlangt Verständnis für die Tatsache, daß die heutige Republik nicht mit der Begeisterung verteidigt werden kann, mit der sie die Faschisten angreifen. Nur wenn der proletarische Sozialismus die Befreiung der sozialen Demokratie, der echten Demokratie im Auge behält, wird die Verteidigung des Heutigen zum Kampf für die Zukunft, zum Kampf für die sozialistische Gesellschaft.

Die Diskussion zeigte mit geringen Ausnahmen kein besonderes Niveau. Aber auch sie verlief in völliger Ruhe. Es scheint also doch, als ob auch heute noch ehrlich und offen über Gegenstände in politischen und weltanschaulichen Fragen diskutiert werden kann. Ein Diskussionsredner hat Prof. de Man, sich auch gegen den Kommunismus abzugrenzen. Ein Vertreter der Linken Katholiken trat mit eindrucksvoller Entschiedenheit für die gemeinsame Kampf-front gegen den Faschismus ein. Obwohl, wie berichtet wird, Nationalsozialisten anwesend waren, wagte es keiner, das Wort zu ergreifen. Wahrscheinlich ist das der neudeutsche Mannesmut, einer geistigen Auseinandersetzung selge aus dem Wege zu gehen.

In seinem Schlusswort betonte Genosse de Man, daß ihn nur das Zurecht an Demokratie vom Kommunismus trenne. Lenin habe jedenfalls nie von Kommunismus ohne Demokratie gesprochen.

## Es gibt keinen Sozialismus ohne Demokratie, ohne Freiheit.

Matteotti war es, so wandte sich Genosse de Man aufrüttelnd an die Versammlung, der die Worte gesprochen hat: „Nur wer die Freiheit verloren hat, weiß, was sie bedeutet.“ Großer Beifall dankte dem Redner.

Diese Veranstaltung des Deutschen Studentenverbandes war eine wichtige Kundgebung gegen den Faschismus. Wer an dieser Versammlung mit offenen Ohren teilgenommen hat, weiß, wo der geistige Mensch, heute, in der Krise, stehen muß.

## Im Kesselhaus verbrannt.

### Furchtbarer Tod eines Brauereiarbeiters.

Im Betriebe der Berliner Kindbrauerei in der Lichtenberger Straße in Weissenhof ereignete sich heute vormittag ein entsetzlicher Unfall, bei dem ein junger Arbeiter den Tod fand.

Im Kesselhaus war der 25 Jahre alte Kohlenzieher Gustav Gebhardt aus der Friedrichsfelder Straße mit dem Bunkern von Kohlen beschäftigt. Unter lautem Krach barst plötzlich ein Stederohr auseinander. Im Augenblick war das ganze Kesselhaus in undurchdringlichen Dampf gehüllt. Durch herausdringende kochende Wassermassen, die sich in den Ofen ergossen, wurde die Blut herausgeschleudert. Gebhardt, der am ganzen Körper schwere Verbrühungen und Brandwunden erlitten hatte, schleppte sich mit letzter Kraft zum Fenster und ließ sich in die Tiefe fallen. Von hinzueilenden Arbeitkollegen wurde der verunglückte Arbeiter in bewußtlosen Zustände ins Weissenhofer Krankenhaus gebracht, wo er gleich nach der Einlieferung starb. Vom Gewerbeaufsichtsamt ist sofort eine Untersuchung über die Ursache und Schuldfrage eingeleitet worden.

## Fünf Zentner Morphium beschlagnahmt.

### Internationale Rauschgiftzentrale ausgehoben.

Wie aus Hamburg gemeldet wird, sind gestern abend im Hamburger Freihafen 27 Kisten und Pakete beschlagnahmt worden, die 250 Kilogramm Morphium in Würfelform enthielten. Das Rauschgift stammt aus der Türkei und sollte dieser Tage ins Ausland verschoben werden. Es sind bereits mehrere Verhaftungen erfolgt.

Bereits vor fünf Tagen wurde auf dem Bahnhof Friedrichstraße der Kaufmann del Gracio, der aus New York nach Europa und Berlin gekommen war, unter dem Verdacht des Rauschgifthandels festgenommen. Obgleich Gracio jede Beziehungen zu Rauschgifthändlern ableugnete, wurde er in Haft behalten. Auf Grund der von der Berliner Rauschgiftzentrale und der Hamburger Polizei angestellten Nachforschungen ergab sich aber, daß Gracio zu einem großen Schläger ausholen wollte. Durch Mittelleute hatte er rund fünf Zentner Morphium nach Hamburg bringen lassen, die dieser Tage per Schiff nach Liverpool gehen sollten. Die Angelegenheit zieht weitere Kreise und es ist noch mit zahlreichen Festnahmen zu rechnen.

## Hitler-Fechtsbrüder in der U-Bahn.

### Gefeh und Recht werden mißachtet.

Ueber einen unerhörten Vorfall, der sich in den gestrigen späten Abendstunden auf der U-Bahn ereignete, wird uns von einem Leser unseres Blattes berichtet:

Am Wittenbergplatz bestiegen gegen 22.30 Uhr etwa fünfzehn Personen den Wagen eines in Richtung Fehrbelliner Platz fahrenden Zuges. Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt, als sich die Reuhinzugetragenen, unter denen sich auch einige Mädchen befanden, als Nazis entpuppten und mit einer Sammelkarte von Fahrgast zu Fahrgast schritten und zu einer Geldspende für Hitler und das Dritte Reich aufforderten. Die nationalsozialistischen Fechtsbrüder hatten mit ihrer Aktion allerdings keinen Erfolg und

zahlreiche Fahrgäste machten ihrer Empörung über diese unerlaubte und strafbare Nazi-Belei in der U-Bahn vernehmbar Luft.

Als einer der Belästigten die berechtigte Frage stellte, ob die Sammlung denn überhaupt genehmigt sei, wurde ihm pagig geantwortet, daß man dazu weder der Genehmigung des Kaisers von China noch einer anderen Stelle bedürfe. Gegen einen anderen Fahrgast, der sich über das freche Benehmen des einen Burschen empörte, versuchte man sogar tödlich zu werden. Der Betreffende

hielt sich den Angreifer jedoch vom Leibe und wehrte einen Fausthieb ab. Nur der Besonnenheit der übrigen Fahrgäste ist es zu danken, daß nicht eine allgemeine Schlägerei entstand. Viel hätte nicht gefehlt, und die Nazi-Propagandare hätten eine verdiente Tracht Prügel bezogen.

Leider wurde es verabsäumt, die Hofentzerrer-Fechtskolonne feststellen zu lassen. Wäre das Bahnhofspersonal auf der nächsten Station von dem Vorfall rechtzeitig in Kenntnis gesetzt worden, so hätten die Angestellten die ganze Horde auf Grund ihres Hausrechts an die frische Luft legen können. Darüber hinaus hätte auf Grund der Polizeiverordnung, nach der Betteln und Hausieren auf der U-Bahn verboten ist, eine Anzeige erfolgen können. Die BSB will in Zukunft selbst darauf achten, daß sich ähnliche skandalöse Vorgänge nicht wiederholen.

## Sprengstoffattentat in Waldeck.

### Ein Anschlag gegen die Ortskrankenkasse.

Kassel, 5. Dezember.

In der vergangenen Nacht wurde in Waldeck am Edersee (dem großen Stausee an der Ederalsperre) auf das Erholungsheim Wiegand ein Sprengstoffattentat verübt. Unbekannte Täter brachten vor der Haustür eine Sprengladung zur Entzündung, deren Wirkung so stark war, daß sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Ein Teil der Wände und Decken stürzte ein. Der Besitzer des Hauses erlitt durch umherfliegende Splitter schwere Verletzungen. Die Kasseler Staatsanwaltschaft und Beamte der Kriminalpolizei haben sich nach Waldeck begeben, um die Untersuchung aufzunehmen.

Von anderer Seite wird uns mitgeteilt, daß es sich um das Haus des Gemeindevorstandes handelt, in dem auch die Ortskrankenkasse ihr Büro hat. Am Tatort fand man einen alten zerstörten Eimer, in dem sich der Sprengstoff befunden haben dürfte.

## Nächtlicher Straßenraub in Berlin W.

In der Nacht zum Sonnabend wurde gegen 1 1/2 Uhr in der Lindenallee in Zehlendorf die 23 Jahre alte Kontoristin Elvira Görig, die am Heidehof wohnt, von einem bisher noch unbekanntem Manne überfallen. Das Mädchen befand sich auf dem Radhauseweg. Plötzlich merkte es, daß ihr jemand folgte. Die Schritte hinter ihr kamen näher und näher. Als sich das Mädchen umdrehen wollte, erhielt es einen schweren Schlag über den Kopf und ein etwa 25 Jahre alter Mann entriß ihr die Handtasche, die 17 M. enthielt. Das Mädchen rief um Hilfe, der Räuber ergriß die Flucht und konnte entkommen. Der Mann trug eine helle Mütze und dunklen Mantel. Radforschungen der Polizei haben eingesezt.

## Verkehrtes Wetter in Rußland.

### Sibirische Kälte im warmen Süden.

Moskau, 5. Dezember.

In der Sowjetunion werden augenblicklich seltsame Wetterverhältnisse beobachtet. Aus Murmansk am Nordlichen Eismeer werden zwei Grad Wärme gemeldet. Dagegen herrscht in der wegen ihres sonst milden Klimas bekannten Krim eine Kälte von 20 Grad; die als Stöße von Kertich bekannte Meerenge friert bereits zu. Auch in Moskau herrscht zur Zeit sehr frostiges, trodenes Wetter.

Rundfunkstunde: Kinderoper von Stemmler. Montag, 7. Dezember, 19.30 Uhr, findet im Vortragsaal des Parteihauses, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen links, eine Experimental-Rundfunkstunde unter Leitung von Genossen Dr. Wegscheider und Frh. Hoffmann statt, der die Uebertragung von „Achtung, Achtung! Hier Welle ABC“ von R. Stemmler zugrunde gelegt ist. Eine beschränkte Zahl Teilnehmerkarten sind noch erhältlich in der Buchhandlung Diez, Lindenstraße 2, oder telephonisch zu bestellen unter Dönhoff 1886 (Arbeiter-Radio-Bund). Unkostenbeitrag von 10 Pf. am Saaleingang.



# Raiffeisen-Zustände.

200 000 Mark Jahreseinkommen / 75 Millionen verpulvert

Vor dem Berliner Arbeitsgericht spielt sich zur Zeit ein hochinteressanter Prozeß ab. Die Liquidatoren der Raiffeisen-Bank wollen den ehemaligen Prokuristen Dr. Lange, der gleichzeitig Rechtsanwalt und Notar ist, für die Verluste der Raiffeisen-Bank haftbar machen, die sie auf 75 Millionen Mark beziffern. Lange hat, was auch die Verhandlungen des preussischen Untersuchungsausschusses unzweifelhaft ergeben haben,

in frivol-leichtfertiger Art Kredite von Millionen und aber Millionen Schwindlern und Hochstaplern in den Taschen geworfen.

An der Spitze dieser Kreditthronen stand der Russe Uralzeff, der allein von Lange über 10 Millionen bekam. Die von Uralzeff gegebenen „Sicherheiten“ hat Lange auf ihren Wert überhaupt nicht nachgeprüft. Im Untersuchungsausschuß war man einmütig der Auffassung, daß gegen Lange der schwere Verdacht bestehe, durch materielle Vorteile zu diesem Verhalten veranlaßt worden zu sein. Die preussische Staatsanwaltschaft hat vor einiger Zeit das Strafverfahren gegen Uralzeff auch auf Dr. Lange ausgedehnt, ohne daß man jedoch etwas über den Fortgang erfährt.

Lange seinerseits bestritt in der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht, Vorteile erlangt zu haben. Die Verluste der Raiffeisen-Bank beziffert er auf „nur“ 20 Millionen, was aber sicher falsch ist. Außerdem wendet er Verjährung ein! Die Liquidatoren begründen ihren Verdacht, daß Lange auf unredelmäßigem Wege Vorteile erlangt haben muß, u. a. damit, daß Langes Jahreseinkommen zur Zeit seiner Prokuristenlängigkeit 200 000 Mark betragen hat. Das Arbeitsgericht verbot die Sache, um über die Frage der Verjährung ein Gutachten der Anwaltskammer einzuholen. Lange behauptet nämlich, daß er nicht als Angestellter der Raiffeisen-Bank, sondern als freier Anwalt gehandelt habe. Nur in letzterem Falle könnte der Einwand der Verjährung Platz greifen. — Es darf daran erinnert werden, daß Lange das

besondere Vertrauen des Generaldirektors der Raiffeisen-Bank, des ehemaligen deutsch-nationalen Reichstagspräsidenten Dietrich-Prentzlau,

besaß. Die Schlamperci in der Raiffeisen-Bank zeigte sich darin, daß weder Dietrich noch sein Vize, der deutsch-nationale Landtagsabgeordnete Seelmann, jemals die Tätigkeit ihres Prokuristen Lange kontrollierten. Man ließ ihn schalten und walten wie er wollte, bis der Kassenverlust nicht mehr zu verheimlichen war.

## Alfred Grotjahn und August Forel. Feiern zu ihrem Gedenken.

Im Anglistischen Institut der Universität veranstaltete der Berliner Verein für Schulgesundheitspflege eine Feier zum Gedächtnis Alfred Grotjahns. Stadtmedizinalrat Prof. Dr. v. Drigalski würdigte die Persönlichkeit Grotjahns in der Entwicklung der Sozialhygiene. Grotjahn hatte nicht lange überlegt, was denn eigentlich Sozialhygiene sei, er wußte, daß man neben die individuelle Betrachtung die soziale setzen müsse. Er sah in der Sozialhygiene eine Möglichkeit für den Arzt, wieder zu einer totalen Betrachtung zu kommen. In der sozialen Pathologie suchte er die Beziehung der sozialen Umwelt auf die Krankheit festzustellen. Mit großer Leidenschaft geht er an die Bekämpfung der Tuberkulose, und auch beim Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten ist ihm jedes Mittel recht, sofern es nur geeignet ist, die Krankheit zu bekämpfen. Seine Leidenschaft trieb ihn soweit, daß er eine Krankheit geradezu hassen kann. Bei alledem verließ er nicht den Ueberblick über das Ganze. Er denkt als Arzt auch immer volkswirtschaftlich. Er ist nicht nur ein Mann von großem Wissen und Können, er ist auch der Mann des klaren und scharfen Urteils, das sich nur der Rutige erlauben kann.

Eine würdige und stimmungsvolle Feier dem Gedächtnis August Forels und Alfred Grotjahns hielt der Verein abstinenter Ärzte im Wohlschrittsministerium ab. Sanitätsrat Dr. Juliusburger sprach über Forel als Menschen und Wissenschaftler. Der umfassende Forscher, der Sozialist, der Sozialhygieniker Forel in seiner überragenden Größe wurde in großen Zügen gezeichnet und sein Lebenswerk gewürdigt. Oberbürgermeister Dr. Goldmann hielt die Grotjahn-Gedächtnisrede. Im Mittelpunkt standen hier besonders Grotjahns Bestrebungen für ein alkoholfreies Leben. Aus seinem Versuch, ob es möglich sei, alkoholfreier zu leben, den er für ein Jahr unternahm, wurde eine Entscheidung fürs Leben. Und er erklärte später mit fester Ueberzeugung, daß Alkohol kein Genußmittel sei, und wer einmal längere Zeit alkoholfrei gelebt habe, müsse die Alkoholisierung der modernen Kultur ablehnen. Grotjahn ging nicht auf ausgetretenen Wegen, er war ein Wegbereiter, auf seinen Pfaden wandeln heute Tausende. Er hat eine Schule gebildet, die heute um ihn trauert und auch stolz auf ihn ist. Denn er hat ein Erbe hinterlassen, bei dem es sich lohnt, daß man darum kämpft und es erhält. Martha Jahn las eindrucksvoll aus dem Testament Forels und den Schriften Grotjahns; das Streichquartett des Berliner Konzertorchesters spielte Haydn und Mozart.

## Senat und Abrüstungskonferenz.

Wie die deutschen Hochverratsprozesse in Frankreich wirken.

Paris, 5. Dezember. (Eigenbericht.)

In der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Senats erstattete der elbische Senator Coocard einen eingehenden Bericht über die „ständige Erhöhung der militärischen Ausgaben Deutschlands, die sowohl in das Reichsbudget als in andere Budgets des Reichs, der Länder und Gemeinden eingeschrieben sind“. Er stellte dann einen Vergleich zwischen diesen Ausgaben und denen Frankreichs vor und nach dem Kriege auf. Weiter lenkte Coocard die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf die zahlreichen Hochverratsprozesse in Deutschland, bei denen hohe Strafen über Personen verhängt worden seien, die Verfehlungen Deutschlands an Bestrebungen des Verfallens teilhaftig waren, wie es in dem Communiqué über die Sitzung heißt, vertraulich behandelt, und der Vorsitzende hat Coocard für diese Mitteilungen gedankt, die auf die Kommission einen starken Eindruck gemacht hätten.

Wetter für Berlin. Zunächst ziemlich heiter, später wieder Eintrübung mit aufkommender neuer Niederlagegeneigung. — Für Deutschland. Im Osten noch veränderlich mit einzelnen Schneen, die mittleren Teile des Reiches zeitweise heiter, am Tage sehr mild, im Westen wieder allmähliche Wetterverschlechterung.

# Altamerikanische Kunst

Ausstellung in der Akademie der Künste

Seitdem das Museum für Völkerkunde neu geordnet ist, kann man endlich die großartige Kunst der außereuropäischen Kontinente in würdiger Aufstellung genießen. Die Anerkennung dieser Dinge als Kunstwerke durch die Wissenschaft ist freilich noch gar nicht so lange her; früher sprach man mit herablassendem Europäerhochmut nur von „Ethnographie“. Einen großen Schritt weiter auf dem Wege der Würdigung bedeutet nun die Ausstellung Altamerikanischer Kunst in der Akademie am Pariser Platz, auf Anregung des Generaldirektors der Museen Prof. Baughold, von den Staatlichen Museen, der Akademie und dem Ibero-Amerikanischen Institut unternommen. Hier wird in schönen Räumen und in ausgezeichnete neuzeitlicher Aufstellung ein Gebiet der Weltkunst gezeigt, das unser höchstes Interesse beansprucht: die Kunst Mexikos, Mittelamerikas und Perus bis zur Eroberung durch die Spanier; die Kunst der Azteken, Tolteken, Mayas und des Inkareiches.

Zum größten Teil stammen die Schätze aus dem Besitz des Berliner, Johann des Hamburger und Münchener Museen für Völkerkunde; zwei Privatsammlungen (S. Hardt und Gaffron) treten ergänzend hinzu.

Fragt man nach den historischen, kulturellen, sozialen Grundlagen dieser überaus fremdartigen und aufregenden Kunstwerke, so muß die Wissenschaft ihr Nichtwissen erklären. Mit der barbarischen Vernichtung der hochgezüchteten Indianerkulturen Amerikas durch die Banditen des Pizarro und Cortez ist auch fast alle Kenntnis ihrer Vergangenheit untergegangen. Man muß sich mit dem Anschauen ihrer Exotik begnügen, und das ist allerdings genug, um zu einer ganz ungewöhnlichen Bereicherung unserer Erfahrung zu kommen.

Der große Quersaal beherbergt wohl die bedeutendsten Stücke, Monumentalskulpturen aus der Toltekischen Epoche Mexikos (7. bis 13. Jahrhundert n. Chr.) und der folgenden Azteken-

zeit. Die Graburnen, die halbnaturalistischen Tongefäße, die großartigen Steinskulpturen machen in grotesker Kombinationsphantastik einen unaussprechlichen Eindruck. Und dies gilt in gleichem Maße von der raffinierten Töpferkunst und den hinreichenden Federmosaiken Perus im dritten Saal. Die unglaublich mannigfaltigen bemalten Tongefäße stellen einen besonderen Höhepunkt keramischer Künste dar. Hier ist der grundförmliche Unterschied von europäischer Vorstellungsweise am handgreiflichsten; Gefäße, die keinem Gebrauchszweck dienen, deren unheimliche Tier- oder Menschengestalt sich gleichwohl der Deutung als absichtslos reine Kunstform durch bizarre Einfälle der malerischen Ausschmückung entzieht, und die eine halbwegs plausible Erklärung nur in ihrer sakralen Bedeutung finden können. Einen dritten Höhepunkt bilden die Mosaikplastiken und Jade-Arbeiten Mexikos und die Goldgeräte aus Costarica und Columbien, diese in ihrer weltlichen Bestimmung meist besser erklärbar, ein erstaunlicher Ueberrest aus der märchenhaften Vergangenheit des vorpanischen Amerika, von einfacher bis zu unfaßlich phantastischer Gestaltung. Dazu kommt noch der Bezirk der herrlichen peruanischen Gewebe und Stickereien, Zeugnisse einer überregenden, jahrtausend alten Kultur, und die grandiosen und erschreckenden Fresken aus dem ganzen Gebiet der Indianerreiche, in Kopien von heftigster Farbigkeit dargeboten; um so verwirrender, als wir beinahe nichts vom Inhalt dieser menschenwimmelnden Malereien wissen.

Die Fremdartigkeit der tausendfältigen Formen darf uns nicht über den Ernst und die Tiefe ihrer Bedeutsamkeit imitten einer Menschenwelt hinwegtäuschen, die durch ein grauenhaftes Schicksal für immer vernichtet wurde und die eine unübersehbare Geschichte und Kulturentwicklung befaßten genau wie Europa, wie die alten Ägypter, die Inder und Chinesen. Das Große und Einmalige dieser Kulturen spricht zu uns mit erschütternder Eindringlichkeit. Paul F. Schmidt.

## „Immer erst den Anwalt fragen.“ Lessing-Theater.

Bis die Pointe herausspricht, geht viel kostbare Zeit verloren, jene drei Akte, die erzählen, welches Unheil der Londoner Rebel anrichten kann. Vornehme Gesellschaft, die im Hotel Wohlthätigkeits-Kostümfest feiert, kann wegen des Rebeles nicht nach Hause. Also Feldschlacht um Klubbessel, Billard und ähnliche Schlafgelegenheiten. Siegreich geht aus dem Krieg hervor Rechtsanwalt L., der sogar ein Appartement erobert. Es besteht aus Schlafzimmer in der Mitte, Badezimmer links, Salon rechts. Aus dieser Hotelgeographie, aus diesem Rebel, aus diesen drei Räumen und der bald auftretenden Dame Leslie und dem rechtmäßigen Mieter der Zimmer erblüht dann die Komik der Komödie. Man ahnt alles: sie will zunächst nur in das Schlafzimmer, um sich auszuruhen. Er will, obwohl er anfangs härtebeißig ist, zu anderen Zielen gelangen. So ergibt sich aus Widerstand, Verwechslung und ähnlichen für den Verfasser Gilbert Wakefield ganz neuen Verwicklungen schließlich Ummarmung.

Das Stück wurde nach dem deutschen Theaterdirektorenprinzip importiert: kauft nur britische Waren. Beim Auspacken wurde es als beschiedene Mittelware befunden und dann mit Rücksicht auf die Kassenebbe etwas großzügig firmiert. Das Stück wurde schließlich schauspielerisch gedehnt und auf die Rollenmalze gelegt. Die Künstler-temperamente sollen sich ausleben. Ohne ausreichende Textunterlage ist das aber stets gefährlich. Der Bouisant Georg Alexander will mehr scheinen als er ist. Die muntere Liebhaberin Maria Ward scheint mehr als sie sein will. Karl Meinhard, der einstmals Generaldirektor vieler Theater und Erfinder der Kreislerbühne war, tritt unvorig in die Truppe zurück. Er ist durchaus berechtigt, künftighin ein besseres Stück zu besserem Erfolg zu führen. M. H.

## Henny Porten als „Luise“. Atrium.

Die unabhängige Geschichtsschreibung hat längst bewiesen, daß die Königin Luise, einst der Schwarm und das Idealbild des deutschen Bürgertums, durchaus nicht für eine heroische Legendenbildung geeignet ist. Sie war eine schöne Frau, sie war lebenslustig, liebte schöne Kleider und rauchende Feste und ließ sich auch in den Tagen der tiefsten Erniedrigung Preußens möglichst wenig abgeben („beim Mittagessen haben wir nur vier Schüsseln, am Abend drei, und das ist alles“). In dem verarmten Preußen verbrauchte der Hofstaat im ersten Quartal 1808 fast ein Fünftel des gesamten Staats. Soweit die Königin in die Politik eingriff, hat sie keine glückliche Hand gehabt. Sie hat Stein, den Reorganisationspreußens, fallen lassen, als er ihr die Reise zu dem von ihr umschwärmten russischen Kaiser nicht bewilligen wollte. Sie ist auch nicht an gedrohenem Herzen gestorben, sondern an den Folgen dieser Winterreise.

Henny Porten ist erkoren, die Königin Luise darzustellen. Man hat um sie herum einen Film veranstaltet, dessen Manuskript (nach dem Roman von Walter von Wolfo) keineswegs geclüht ist. Und Karl Fröhlich, sozusagen der Spezialregisseur der Porten, hat diesmal auch keine besonders glückliche Hand gehabt. Der Film ist zum Teil langweilig. Andererseits zerfällt er in viele kurze Szenen, es fehlt die große Linie und die Spannung. Aber er hat einen Vorzug: er macht nicht nach berühmten Mustern die Königin Luise zum Racheengel für den nächsten Krieg mit Frankreich. Im Gegenteil, sie stirbt als resignierte Pazifistin. Dafür wird freilich dem militärischen Elan ein reichliches Opfer gebracht in den endlosen Militärmärschen und Paradeaufzügen der preussischen Armee. Der Film, der nach allen Seiten Konzessionen macht, bemüht sich, die Königin auf der anderen Seite als gute Ehefrau und zärtliche Mutter in den Vordergrund zu stellen. Henny Porten wird ihrer Rolle in jeder Weise gerecht. Sie ist die schöne, anmutige Frau, die die Empiretrachten mit viel Geschmack zu tragen weiß. Sie repräsentiert nicht nur, sondern verkörpert auch glücklich die Gefühlsseiten. Der südwestdeutsche Dialekt, den man sie reden läßt, verleiht ihr eine frische Natürlichkeit. Die historische Königin Luise ist sie gewiß nicht, aber diese hier ist nicht un sympathisch. Auch der ewig zaubernde König Friedrich Wilhelm kommt in einer entschieden geschmeichelten Form heraus. Gustav Gründgens macht ihn zu einer erträglichen Figur, die mit ihrer Abneigung gegen den Krieg sogar Beifall auslöst. Friedrich Kayser ist ein kraftvoller Freiherr vom Stein, der die impotente Generalsclique rücksichtslos bekämpft. Ganz mißglückt ist der Napoleon des Paul Günther, das ist eine lächerliche Karikatur. Eher trifft schon Gaibaro den wankelmütigen Zaren Alexander. Sehr gut sind die Kinderrollen besetzt.

Wir haben vor Jahren einen stummen Film Luise gehabt mit Romy Christians als Königin. Die Regie Bergers war in mancher Weise besser. Aber was soll uns ein historischer Kostümfilm mit Luise im Mittelpunkt bedeuten? Höchstens das eine, daß er mit erschreckender Deutlichkeit zeigt, wie schnell der absolutistische Staat Friedrichs II. zusammenbrach, als er mit dem überlegenen System zusammenstieß, das die französische Revolution geboren hatte. D.

## „Helden der Luft.“ Ufa-Pavillon.

Um eine Spielhandlung im amerikanischen Magazingeschmack gruppieren sich unerhört schöne Aufnahmen von den Schneebergen der Südpolarregionen und von Flugzeugen und Luftschiffen. Der Film ist in Zusammenarbeit mit der amerikanischen Marine hergestellt worden. Er kann also als eine Art von wirksamer Propaganda für die Luftflotte der USA betrachtet werden, darüber hinaus ist er aber ein Werk von hohem Niveau.

Der Südpol soll bezwungen werden, und die amerikanische Regierung stellt dem Expeditionsleiter einen Zeppelin zu diesem Zweck zur Verfügung. Das Luftschiff gerät in Schneesturm, die Besatzung kann sich retten. Diese Aufnahmen gehören zu den grandiossten und technisch vollendetsten, das der Film zu bieten vermag. Der Untergang des Luftschiffes wird mit höchster künstlerischer Meisterhaft dargestellt.

Der Regisseur Frank Capra hat das Gefühl für die malerischen Werte einer Landschaft und nicht nur dafür. Er zeigt ihre Größe. Das ungeheure Schweigen der Schneewüsten lastet auf den Bildern. Gewaltige, unbetretene Gebirge lagern in scharfer Silhouette am Horizont. Was bedeutet der Mensch in dieser monumentalen Natur? Er ist ein Nichts, und selbst seine technischen Wunderwerke, wie Flugzeug und Luftschiff, versinken vor dem Rausch der vergletscherten Berge, vor der Ewigkeit des Steins. Menschen quälen sich. Warum? Sie sind besessen von einer Idee, von einem fanatischen Forschungsdrang, sie werden zu Helden und stillen Duldern.

Es ist schade, daß eine banale Liebesgeschichte den Rahmen bildet und damit dem Film einen Teil seiner herben Größe nimmt. Die Helden verwandeln sich beim Handlung Ende wieder in langweilige Konfektionsamerikaner. Gut die deutsche Synchronisierung. F. Sch.

## Bitamin C künstlich hergestellt.

Vor einer großen Versammlung der Akademie der Wissenschaften in Oslo hielt der junge norwegische Wissenschaftler Ottar Rygh einen Vortrag über die Resultate, die er und seine Mitarbeiter während ihrer Untersuchung über die Vitamine C erhalten hätten. Rygh stellte fest, daß ihnen die Herstellung des Vorstadiums des Vitamins C, seines sogenannten Provitamins, gelungen sei. Es sei erwiesen, daß dieses identisch mit Narkotin sei, einer den Wissenschaften wohlbekannten Substanz. Systematische Versuche haben bewiesen, daß verhältnismäßig große Quantitäten von Narkotin in jungen Pflanzen und unreifen Früchten vorkommen. Das Narkotin verschwindet während des Reifungsprozesses und verwandelt sich in Vitamin C.

Ihm und seinen Mitarbeitern sei es gelungen, die gleiche Verwandlung des Narkotins im Laboratorium herzustellen, wie sie erfolgt, wenn das Narkotin sich in der Natur in das Vitamin C verwandelt. Aus dem Narkotin sei es möglich, aktive C-Vitamine herzustellen, sowohl auf rein chemischem Wege, als auch durch Zufügung gewisser Enzyme. Auch durch ultraviolette Strahlen scheint das Narkotin aktiviert zu werden, aber in sehr geringem Grade.

Museumsvorlesungen: Sonntag, 6. Dezember, 9 Uhr: Dr. von Rössler über den Wiederaufbau des Pergamon-Museums. Montag, 7. Dezember, 10 Uhr: Dr. Reinberg über die altsächsische Landeskunst im Kaiserlich-Königlichen. 10 Uhr: Professor Scheitwiler über Fortschritt und Fortfall der italienischen Renaissance. 10 Uhr: Professor Bräuer über Kunst der Mayas.

König Ruh hält Sonntagabend, 20.30 Uhr, im Kurfürstendamm-Theater einen Vortrag unter dem Titel „Warum haben wir kein Geld?“. Dies ist eine Wiederholung seines in Wien und Prag gehaltenen sogenannten „Anstaltant-Vortrages“.

Natinee im Planetarium. Sonntag, 6. Dezember, 11 Uhr, findet im Planetarium ein Film- und Lichtbildvortrag statt unter dem Titel: „Winter in den Salzburger Alpen“.

Die „Schauspielerhilfe“ veranstaltet zum Festen erwerbsloser Schauspieler Montag, 8. Dezember, im Schubert-Saal, Bülowstr. 104, einen St.-Cliffabend.

Wohnachtvorstellungen der Staatsoper. Am 1. Weihnachtseiertage wird „Aida“ mit Vera Schwarz in der Titelfolle, am 2. Weihnachtseiertage werden „Die Meistersinger von Nürnberg“ gegeben. Sonntag, 27. Dezember, „Cossakantze“.



# Das neue Buch

## Wanderungen durch die Mark Brandenburg

Als Theodor Fontane seine „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ schrieb, war das Zeitalter des Individualismus, der Persönlichkeitswertung. Infolgedessen sieht man in diesem Werk überall historische Persönlichkeiten lebendig werden und im Mittelpunkt der Darstellung. Das Land selbst jedoch bleibt gewissermaßen nur Hintergrund der Handlung und wurde von den wenigsten Lesern aufgesucht. Heute dagegen haben wir uns die Geheimnisse der Landschaft wirklich erwandert, in unserer Zeit strömen sonnig-tägliche Jähntausende hinaus, um Erholung zu finden. Ihr Blick ist wenig in die geschichtliche Vergangenheit gerichtet, er ist vielmehr für die Schönheit der Landschaft und für Leben und Arbeit der Bewohner geöffnet.

Diese naturnahe Einstellung führt sehr schnell zu der Frage nach der Entstehung der Landschaft und ihrer Formen, ist es doch allemal eine Bereicherung für den Beobachter und eine Steigerung der Freude, wenn er mit geschärftem Blick einer Sache gegenübertritt. Darum war der geographische Verlag Dietrich Reimer gut beraten, als er einen längst fehlenden Wanderführer herausbrachte, das Buch von Dr. Johannes Ray „Geographische Wanderung durch die Mark Brandenburg“ (mit zahlreichen Textskizzen und Karten, geologischer Zeittafel, Erklärung der Fachausdrücke, Literaturverzeichnis und Register, Dietrich Reimer u. Ernst Böhsen, Berlin, gebunden 3 Mark).

Die „Geographischen Wanderungen“ unterscheiden sich von den üblichen Reisebüchern dadurch, daß sie in wissenschaftlicher Zuverlässigkeit durch die Mark führen und das Landschaftsbild in Aufbau und Entwicklung erkennen lassen. Sie entsprechen daher den gut bewährten geologischen Führern, sind aber viel umfassender, weil sie in der vielseitigen geographischen Betrachtungsweise den geologischen Aufbau wie die Oberflächenformen des Landes, die Bodentypen, die Bodentypen wie ihre wirtschaftliche Ausnutzung, die daran anknüpfende Besiedlung und die ihr folgende Verkehrsverflechtung darstellen, und zwar im gegenwärtigen Zustand und nach den Entwicklungsgefahren. Der Stoff ist methodisch so angeordnet, daß nach einer allgemeinen Uebersicht mehrere ein- und zweiseitige Wanderungen von Berlin aus in die einzelnen Landschaftstypen der Mark führen, etwa ins Spreewaldstromtal, in die Endmoränenlandschaft Charinchen-Oderberg, in die Havelniederungen oder in den Fläming. Bei jeder Wanderung steht die Besonderheit der jeweiligen Landschaft im Mittelpunkt der Betrachtung, jedoch ist überall der Zusammenhang mit dem Ganzen gewahrt, so daß ein geschlossenes Bild der Mark entsteht. Zahlreiche Textskizzen unterstützen das Werk. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Skizzen, die die Entwicklung der Siedlungen darstellen und die die wirtschaftlichen Bedingungen der Mark Brandenburg veranschaulichen.

Aber ein Wanderführer will nicht in der Stube, sondern im Gelände geprüft sein. Darum habe ich mit Hörern der Arbeiterbildungsschule und der Volkshochschule Wanderungen an Hand des Buches gemacht. Der Erfolg war überaus gut. Die jungen Leute sind schnell und sicher in die Fragestellungen eingeführt

worzen, ihr Blick wurde geschärft, ihr Interesse an der Landschaft gehoben. Daher bin ich sicher, daß die „Geographischen Wanderungen“ ein vielbegehrtes Buch für Schulen, Volkshochschulen, Wandergruppen und Einzelwanderer sein werden.

Seider hat der Verlag zwei Mängel durchgehen lassen: das Format ist für Draußenbenutzung unpassend, und die Textskizzen sind bei dem rauhen Papier vielfach undeutlich. Bei einer zweiten Auflage, die dem Buch sehr zu wünschen ist, müssen diese Mängel ausgemerzt werden, desgleichen muß der Verfasser unnötige Fachausdrücke vermeiden.

Dr. Wilhelm Tietgens.

## Theater der Woche.

Vom 6. bis 14. Dezember.

### Volkshühne:

**Theater am Säulenplatz:** 6. 2. Urm. 7. bis 10. Der grüne Rasen. Der Sommerfänger. 11. Erschlossen. 12. Die Großherzogin von Gerolstein. 6. 11 1/2 Uhr. Tanzmatinee. 13. 11 1/2 Uhr. Die Unüberwindlichen.

### Staats-Theater:

**Über Unter den Linden:** 6. Oberon. 7. Einführung aus dem Geralt. 8. Das Herz. 9. Die Isolde. 10. Die Reiterknecht von Nürnberg. 11. Der fliegende Holländer. 12. Eine Nacht in Venedig. 13. Die Zauberkiste. 14. Schwanda, der Dabbeladpfeifer.

**Städtisches Schauspielhaus:** 6. 9. 11. 12. Rollensteins Lager. Die Picaresque. 7. 8. 10. 14. Hebel. 12. Rollensteins Lager.

**Städtische Oper Charlottenburg:** 6. 8. 10. Die verkaufte Braut. 7. Coppelia. 9. Die Fledermaus. 11. Der Schatz im Silberberg. 12. Nachbarn. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus.

**Städtisches Schiller-Theater:** 7. Der Richter von Tolmea. 8. 10. 12. 13. 14. Daffodil. 9. Dr. Klaus. 11. Die Mitschuldigen. 12. Die Mitschuldigen.

### Theater mit festem Spielplan:

**Anfängers-Theater:** Geschlossen. — **Deutsches Theater:** Bis 10. Geschlossen aus dem Winter. Ab 11. Antonius und Cleopatra. — **Kammerspieler:** Geschlossen. — **Die Komödie:** Geschlossen. — **Deutsches Künstlertheater:** Sina. — **Theater in der Stresemannstraße:** Kopf in der Schlinge. — **Metropol-Theater:** Die Blume von Hamal. — **Theater des Westens:** Der Vogelwürger. — **Kunstspielhaus:** Der Herr Leinwands. — **Theater im Abendspiel:** Die Duharra. — **Romische Oper:** Zur goldenen Hochzeit. — **Städtisches Schauspielhaus:** Schwanenmärchen. — **Städtische Oper Charlottenburg:** Die Fledermaus. — **Städtisches Schiller-Theater:** Die Fledermaus. — **Städtische Oper Charlottenburg:** Die Fledermaus. — **Städtisches Schiller-Theater:** Die Fledermaus.

### Nachmittagsvorstellungen:

**Volkshühne:** Theater am Säulenplatz: 6. Der grüne Rasen. Der Schlichter. — **Deutsches Theater:** 6. 9. 12. 13. Tod und Robba. — **Metropol-Theater:** 6. 13. 14. und 17. Uhr. Die Blume von Hamal. 12. Der fliegende Holländer. — **Theater des Westens:** 6. 13. 14. und 17. Uhr. Der Vogelwürger. — **Kammerspieler:** 6. 9. 12. 13. Das neue Spiel. — **Städtisches Schauspielhaus:** 6. 9. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

### Erstausführungen der Woche:

**Dienstag:** Schiller-Theater: Daffodil. — **Metropol-Theater:** Der fliegende Holländer. — **Sonntag:** Volkshühne: Der Großherzogin von Gerolstein.

## Rundfunk am Abend.

Sonnabend, 5. Dezember.

Berlin.

16.05 Jochen Klepper liest eigene Erzählungen.  
16.40 Bläserorchesterkonzert.  
17.50 Zehn Minuten Film.  
18.00 Die Erzählung der Woche. (Sprecher: Viktor von Koblentz.)  
18.30 Tierbücher. (Mikrophon: Prof. Dr. Joh. Moser.)  
18.40 Fritz Kirchhölzer: Kurz vor Redaktionsschluss.  
19.00 Stimme zum Tag.  
19.10 Hans Goslar spricht einleitende Worte zu der Uebertragung „Figaros Hochzeit“ am Sonntag, dem 6. Dezember, um 19.30 Uhr.  
19.30 Wien: „Aus Mozarts letzten Tagen.“  
20.30 Foelckersham: „Novelle.“  
21.00 Tages- und Sportnachrichten.  
21.15 „Trautes Heim. Glück allein“. Bunter Abend.  
22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königs wusterhausen.

16.00 A. Prezel: Die Deutsche Schule.  
16.30 Hamburg: Konzert.  
17.30 Prof. Dr. Dresel: Unsere Lebensnerven.  
17.00 Günther: Deutsch für Deutsche.  
18.30 Prof. Dr. Konstantin Reichert: Germanisches Kulturerbe.  
18.45 Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend Englisch für Anfänger.  
19.15 Fhr. von Brandenstein: Kauft deutsche Ware.  
19.30 Wien: Aus Mozarts letzten Tagen.  
20.20 Köln: Lustiger Abend.

Sonntag, 6. Dezember.

Berlin.

6.30 Funkgymnastik.  
8.00 Für den Landwirt.  
8.55 Morgenteiler.  
10.05 Wetter.  
12.00 Lyrik: A. R. Meyer und Arthur Silberstein.  
12.30 Gr. Schauspielhaus: Matinee.  
13.45 Hörbericht von der Nikolausfeier der Siedlung St. Joseph in Berlin-Britz.  
14.15 Ella Waldenborg: Eigene Tiergeschichten.  
14.45 Weihnachtslieder. (Berliner Funk-Chor, Ltg.: J. Bärger.)  
15.15 Justizrat Dr. Rhode: Besuch auf St. Helena.  
15.35 Volkstümliches Orchesterkonzert.  
16.00 Bunte Stunde um Weihnachten. Zusammenstellung: Renée Christian.  
16.30 Sportnachrichten.  
19.00 Clara Viebig. Der Stern überm dunklen Hof.  
19.25 Reichssendung. Reichsminister Dr. Brüning: Von der Verantwortung des Staatsbürgers.  
19.40 Langenberg: Reichssendung: „Figaros Hochzeit“.  
22.55 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.  
Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Königs wusterhausen.

7.00 Hamburg: Bremer Hafenkonzert.  
10.05 Von Berlin: Wetter.  
11.00 Rektor Hanns Giesefer: Bücher für Kinder.  
11.30 Bach-Kantate.  
12.00 Hans Kysar: Scharhorst.  
14.45 Drei Spukgeschichten von H. Fr. Bunck.  
14.10 Goethe: „Irrlichter“. (Gesellen von Gräfe Maria Markstein.)  
15.15 Dr. Wolfgang Bort: Maler als Bildhauer.  
16.00 Dr. D. J. Wölfl: Auf den Spuren einer Eiszeitgasse.  
16.25 Dvorak: Klavierquintett A-Dur op. 81. (Steiner-Quintett.)  
19.40 Richard Böllinger spricht Bannergedichte und liest aus seinem Buche „Die Asche des Fegefeuers“.  
20.00 Aus der Philharmonie, Berlin: Wiener Abend. Philharmonisches Orch. Dirig.: Franz Veit.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernheim, Berlin; Angelegen: H. Glöck. Berlin, Berlin: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

# Wegweiser für Weihnachtseinkäufe

Trotz alledem Bücher zu Weihnachten!

Besucht unsere  
Weihnachtsausstellungen  
Das gute und billige Jugend- u. Kinderbuch  
1. Lindenstraße 2-3 (Vorwärtshaus), täglich 8 1/2-19 Uhr  
2. Siedlung Britz, Fritz-Reuter-Allee 46 | Sonnab u. Sonntag  
3. Carl-Legien-Siedlung, N. Jäckelstr. 10 | 15-19 Uhr

Partei buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf., SW 68  
Lindenstraße 2, täglich geöffnet 8 1/2-19 Uhr

Größte Spezial-Puppenfabrik Berlins!

N 54 P. R. Zierow N 54  
Schönhauser Allee 179  
Ecke Fehrbelliner Straße  
Größtes Lager von Puppen aller Art  
Reparaturen und alle Ersatzteile  
Auf Anzahlung werden Puppen zurückgestellt!  
Engros- u. Einzelverkauf  
Fernspr.: 0 5, Vineta 1030  
Klein Laden!

## Foto-Bedarf

nirgends so preiswert wie bei  
Rollfilm-Klappkamera, 6x9 mit Spezial-Apparat 1:8 in Varjo nur 16,00  
Rollfilm-Spiegelkamera „Fix-Focus“ mit Anastigmat 4,5 in Varjo nur 24,75  
Klappkamera, 9x12, Doppelauszug, mit Anastigmat 4,5 in Varjo nur 42,75  
Klappkamera in Rulox bis 1/300 Sec. nur 35,75, dto. in Compur nur 68,75  
Meniskassette, 9x12, nur 8,50  
Filmkassette, 9x12 nur 1,85  
Verlangen Sie Liste V. kostenlos  
Zahlungserleichterung  
FOTO-HÜHNERS 1908 N. 65, Chausseestr. 89 u. Fennstr. 33

Beleuchtungskörper  
zu und unter Fabrikpreis  
Ge. Ge. m. b. H.  
Elisabeth-Ufer 28-29  
9-6 Uhr

Pelzwaren zu Ausnahmepreisen  
Fuchs, die große Mode, 25.-, Pelzmantel in Seal Elektrik, Pechaniki, Fohlen, russischer Bisam 150.-, Skunkskanin 90.-, Pelzjacket Skunk 50.-, Bubikragen, Krawatten 4.- an  
Reparaturen preiswert - Zahlungserleichterung  
Kürschnermeister seit 10 Gr. Frankfurter Str. 99 1. Etp.  
R. Michaelis 1000 am Strausberger Platz

Lassen-Schuh-Passage  
Neu eröffnet!  
Schenkt Schuhe!  
Kaufen Sie für wenig Geld bei uns  
Große Frankfurter Str. 99  
direkt am Strausberger Platz

Total-Ausverkauf  
wegen Geschäftsaufgabe!

Erstklassige Teppiche  
in Bouclé, Velours, Tournay usw.  
Da der Ausverkauf schnell  
beendet sein muß, sind die Preise  
ganz enorm herabgesetzt!  
W. Bluhm & Co. G. m. b. H.  
Spandauer Str. 28 Erster Stock

Weihnachts-Geschenke  
Linoleum · Teppiche · Gardinen

Bouclé-Teppich, 200/300 . . . . . 29.50  
Woll-Flüschteppich, 200/300 . . . . . 51.00  
Bouclé-Läufer, moderne Streifen . . . . . 2.25  
Linoleum-Druckläufer, 67 cm breit . . . . . 2.20  
Linoleum-Druckläufer, 90 cm breit . . . . . 2.85  
Stragula-Läufer, 67 cm breit . . . . . 1.44  
Stragula-Teppich, 200/300 . . . . . 16.20  
Dekorationsstoff, Kunstseide . . . p. Mtr. 1.20  
Dekorationsstoff, Kunstst. 120cm br. p. Mtr. 2.25  
Dekorationsstoff, eig. Entwürfe, pro Garnitur 12.50  
Bettdecken . . . . . von 3.45 an  
Künstler-Gardinen, p. Garnitur . . . . . 7.50  
Gustav Bargende K. G.  
Kaiserdamm 3, am Sophie-Charlotte-Platz  
Windscheidstr. 11, Nähe Bf. Charlottb.



# Gerhart Herrmann Mostar: Die Geschichte der Woche: Franz Kratochvil und der Tod

Auf dem Flugplatz in Olmütz landete kürzlich bei häßlichem Wetter Herr Franz Kratochvil, Besitzer einer kleinen Autoreparaturwerkstatt in Prag, in seinem selbstgebastelten Monstrum von Flugzeug — ohne Flügelröhren und ohne — Höhensteuer.

Durch die Gassen der guten Stadt Prag ging der Tod und suchte ein Opfer. Er hatte sich vorgenommen, einmal etwas ganz Besonderes zu unternehmen, nämlich einen korpulenten Menschen in den besten Jahren auf ganz unerklärliche Weise zur Strecke zu bringen; so etwas, er wußte es aus Erfahrung, imponierte der Welt am meisten. So kam es, daß er auf Franz Kratochvil stieß.

Franz Kratochvil stand mit schmierigen Händen auf dem Hof seiner kleinen Werkstatt und schaute sehnsüchtig einem Verkehrsflugzeug nach, das in ziemlicher Höhe selbstsicher dahinzog.

Der Tod machte sich sofort unsichtbar, trotz mitten in Franz Kratochvils Hirn und flüsterte dort: „Wie wäre es, Franz Kratochvil, wenn du selbst mal fliegen würdest?“

Franz Kratochvil, der natürlich annehmen mußte, es seien seine eigenen Gedanken, die so zu ihm sprachen, antwortete: „Ich habe doch kein Geld, um mir ein Flugzeug zu kaufen.“

„Kannst dir doch eins bauen!“ meinte der Tod.

„Kostet auch Geld!“ meinte hinwieder Franz.

„Wozu hast du eine Autoreparatur-Werkstatt?“ drängte aber der Tod. „Siel mal, da liegen zwei alte Käder, daraus könnte das Flugzeug zum Beispiel starten. Und dort sind ja auch ein paar alte Feldbahnen, stoppe die Löcher zu, dann gibt das die Flügel. Tene Röhre da als Führer, ein paar Spieren und Bretter werden sich ja wohl finden.“

„Fehlt noch immer der Motor!“ wandte Franz Kratochvil ein. „Vielleicht kommt der auch noch dazu!“ tröstete der Tod, fuhr für eine kurze Weile aus Franz Kratochvils heraus und in einen vom Geschwindigkeitswimmel befehlerten Herrenfahrer hinein (denn mit den Herrenfahrern steht der Tod auf sehr gutem Fuße, er schätzt sie fast noch höher als Ärzte und Apotheker) — fuhr also in den Herrenfahrer hinein und mit dem Herrenfahrer und mit dem Auto gegen einen Baum, so daß Kühlerhaube und Motor hinworenen; und zwar genau vor Franz Kratochvils Werkstatt. Sob weiter dem bleifertigen Herrenfahrer den Gedanken ein, seinen Wagen gleich bei Franz reparieren und auch durch Franz einen neuen Motor einbauen zu lassen, so daß Franz nun einen alten Motor bräuf, wenn auch einen reichlich defizienten. Hierauf begab er sich wieder auf seinen alten Posten in Franz Kratochvils Hirn; er wußte ja, daß der Herrenfahrer auch ohne ihn in seinem Sinne weiter wirken würde.

„Siehst du,“ flüsterte er nun, „da hätten wir ja auch den Motor! War ja man ein kleiner Wagen, bloß zwanzig PS hat das Ding, und dann mußt du ihn auch reparieren — aber du bist ja ein fester Kerl, paß auf, du wirst es schaffen!“

Und der arme Franz bastelte tatigstlos, wälzte Bücher über Flugwesen, wurde Stammgast auf dem Flugplatz und hatte, wie die Leute sagten, seine fixe Idee — in Wirklichkeit hatte er aber den Tod im Leibe.

Es dauerte gar nicht mal so lange, da hatte Franz Kratochvil tatsächlich aus den Kädern, der Röhre, dem Motor, der Leinwand und einigen Brettern und Latten ein etwas zusammengebautes, das an den Drachen des Nibelungensiedes erinnerte (ich meine die Stelle, in der geschildert wird, wie jammervoll Siegfried den Drachen zugerichtet hat). Franz Kratochvil selbst bezeichnete das etwas allerdings als Aeroplan und behauptete, es könne fliegen, und es werde fliegen — womit er freilich bei allen, denen er es erzählte, nur auf ein höhnisches Grinsen und unzuverlässige Gesten nach der Stirn stieß. Indes kümmerte das Franz Kratochvil wenig; der Tod sah ihm schon zu fest im Hirn.

Er bemühte sich zunächst um einen Zulassungsschein; doch veräumte er leider, der Behörde mitzuteilen, daß es sich um ein Flugzeug handle. Infolgedessen bekam er nach einiger Zeit die Nachricht vom Justizministerium, man sei bereit, ihm den Apparat als neuartige Vorrichtung zur modernen und unbedingt sicheren Vollstreckung der Todesstrafe abzulassen. Franz Kratochvil schüttelte den Kopf, stimmte bei der nächsten Wahl gegen die Regierung und beschloß, ohne Zulassungsschein zu fliegen. Er war ein romantischer Mensch, und er hatte drüben in Olmütz eine Jugendliebe sitzen; insofern beschloß er, ihr einen Besuch abzustatten und zunächst mal nach Olmütz zu fliegen; einen Konstopflug nach Amerika wollte er erst als zweite Fahrt unternehmen, was immerhin für eine gewisse Vorsicht zeugt.

Er meldete sich also für einen Sonntag bei der Jugendlieben an und bat sie, ihn auf dem Olmüzer Flugplatz zu erwarten.

Als der angelegte Sonntag da war, stellte es sich heraus, daß das Wetter außergewöhnlich stürmisch war. Ein Geschwaderflug der Heeresstaffel wurde der damit verbundenen Gefahr wegen abgelaßt, und die regelmäßigen Postflüge der Luftpost verkehrten an diesem Tage nicht. Das Wetter hatte natürlich der Tod so bestellt, denn er glaubte Franz Kratochvils sicher zu sein und zu wissen: der Kerl flog doch!

Und Franz Kratochvil flog! Er transportierte sein Behältnis auf eine Wiese nahe bei seinem Hause und wunderte sich nicht im geringsten, daß die Räder und der alt gekaufte Propeller sich tatsächlich drehten. Ueberhaupt war alles genau so, wie Franz es sich vorstellt hatte. Zwar schwante und bebte das Flugzeug, als ob es betrunken wäre; dafür hatte aber Franz vor lauter Aufregung vorher nichts gegessen, so daß er nicht luftkrank wurde.

Bedeutend übler hingegen ging es dem Tod. Der hatte in der Vorfreude auf seinen Sieg sich schon tüchtig gestärkt, und als nun das wahnwitzige Gerüttel und Geschüttel losging, wurde ihm ganz schlecht; er begab sich schleunigst aus Franz Kratochvils Hirn heraus und legte sich platt und zitternd auf den einen Flügel, um wenigstens frische Luft zu schnappen.

Das hätte er aber nicht tun sollen. Denn nun, als der Tod aus seinen Gedanken heraus war, dachte Franz Kratochvil ganz kühl und sachlich. Und als tüchtiger Kerl, der er nun mal war, hatte er bald das richtige Lustdenkmen weg. Er fing oben ab wie ein Äler, er behandelte den Motor genau richtig, er hatte auch das Glück, mit dem Winde zu fliegen; so flog er, wie sich später herausstellte, mit 120 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Indessen schien es ihm, daß er etwas niedrig fliege; er hatte sich die Höhe größer vorgestellt. So stellte er denn, als er sich einleermaßen sicher fühlte, das Höhensteuer entsprechend ein; es fiel ihm zwar

auf, daß das sehr schwer ging, aber er meinte, das käme vom Luftwiderstand.

In Wirklichkeit jedoch hatte sich der Tod, der sich auf dem glatten Flügel nicht mehr sicher fühlte, inzwischen an das Höhensteuer geklammert; und somit bekam er denn jetzt, als Franz Kratochvil bis auf 900 Meter stieg, die erlehnte frische Luft aus erster Hand. Allzu sehr aus erster Hand: er drohte fortgesetzt hinuntergeweht zu werden und mußte sich mit allen Kräften an das schwache Gebäu des gedastelten Steuers halten. Es war ihm jämmerlich zumute, und er beschloß ruhig, Franz Kratochvil in Ruhe zu lassen, bis er freiwillig würde sterben wollen — wenn er nur selbst, der Tod, lebendig wieder hinunter käme!

So ging das eine ganze Weile weiter mit Rütteln und Schütteln und Pendeln und Schwanken, und Franz Kratochvil dachte, das gehöre nun mal zum Fliegen, und hatte seine Freude daran. Plötzlich freilich merkte er, daß sein Apparat nicht mehr stieg, sondern unsicher auf und nieder glitt — da aber sah er schräg vor sich, 900 Meter tiefer, Olmütz mit seinem Flugplatz liegen; er stellte den Motor ab und ging in Gleitflug über.

Es ging merkwürdig langsam mit dem Hinunterkommen. Am Höhensteuer mußte irgend was nicht in Ordnung sein. Indes: schließlich war er doch unten, landete in einer Schleiße, die ihm selbst sehr elegant vorkam, und blieb gerade vor der wartenden Jugendlieben stehen; denn, wie gejagt, er war ein Romantiker.

Nun stürzten allerlei Leute herbei, die zum Personal des Flugplatzes gehörten, und von denen man also annehmen sollte, sie verstünden was vom Fliegen; dem war aber nicht so, denn sie wollten Franz Kratochvil klipp und klar beweisen, daß man mit keinem Behältnis nicht fliegen könne, obwohl sie ihn doch eben hatten fliegen sehen. Als allerdings Franz sich sein Flugzeug noch mal ansah, mußte er selbst zugeben, daß sie recht hatten: denn, um Gotteswillen, wie sah das Ding aus! Die Flügel total verbogen, die Streben gegeneinander verschoben, und das Höhensteuer — das Höhensteuer war weg! Einfach weg! Es mußte unterwegs abgefallen sein, glattweg abgefallen. Franz Kratochvil schüttelte den Kopf: daß man auch ohne Höhensteuer fliegen könne, hatte selbst er nicht angenommen.

Wir freilich können uns denken, wie das gekommen war: der Tod war eben doch zu schwer gewesen und war schließlich mit dem ganzen Steuer, an das er sich ängstlich geklammert hatte, abgefallen.

Nun wird er ja wohl irgendwie davongekommen sein; der Tod selbst ist ja leider unsterblich, selbst ein Franz Kratochvil kann ihn nicht zur Strecke bringen, obwohl er der Nächste dazu wäre. Aber soviel ist sicher: wenn einer von uns mal nach Prag kommen sollte und er würde sehen, wie jemand um das Haus Franz Kratochvils (der allerdings sein Behältnis mit der Bahn zurückbefördern lassen mußte) einen großen, einen ganz großen Bogen macht, dieser Jemand, das ist dann bestimmt — der Tod!

## Die Post der Toten Menschenschicksale und Flaschenposten / Hans Bauer

Mit einer gewissen Regelmäßigkeit tauchen immer dann, wenn Ozeanflieger oder Nordpolfahrer verschollen sind oder wenn sensationelle Schiffsunfälle sich ereignen haben, Meldungen über aufgefundenen Flaschenposten auf, die angeblich letzte Mitteilungen und letzte Grüße der Verunglückten enthalten. Zumeist handelt es sich dabei um Mystifikationen oder Irrtümer: Schon ein oberflächliches Ueberprüfen der Möglichkeiten läßt uns die Ungewißheit des Schicksals ahnen, dem ein so kleiner Gegenstand wie eine Flasche vertrieben ist, der auf der unendlichen Weite der Weltmeere dahintrifft. Aber wir sind bei der Abschätzung des Wahrscheinlichkeitskoeffizienten, der für die Auffindung einer Flaschenpost maßgebend ist, nicht auf Vermutungen angewiesen. Es sind genug Experimente veranstaltet worden, und wir besitzen reichhaltiges Zahlenmaterial, das freilich nicht ganz eindeutig ist.

Der umfangreichste Versuch ist von der schottischen Fischereibehörde unternommen worden. Von 3550 Flaschen, die an verschiedenen Stellen der englischen Nordseeküste dem Wasser übergeben wurden, wurden 572 Flaschen wieder aufgefunden. Ein ähnliches Verhältnis von ausgelegten zu eingebrachten Flaschen weist der Versuch des Fürsten von Monaco auf, der in den Jahren 1885 bis 1888 im Nordatlantik 1675 Flaschen auswarf, von denen sich im Laufe der folgenden Jahre 227 wieder einfanden. Weit ungünstiger operierte der amerikanische Admiral Melville, der an verschiedene Zerstörer 50 Treibpfeile verteilte und nördlich der Beringstraße auf Eishüllen setzen ließ. Nur zwei Stück verschollen nicht für immer. Die eine, nordwestlich von der Wrangell-Insel ihrem Schicksal übergeben, landete in der Kolumbiabai, und die zweite, die am 13. September 1899 bei Kap Barrow auf eine Scholle gelegt worden war, wurde am 7. Juni 1905 bei Kap Round Rupp gefunden. Sie hatte einen Weg von etwa 4600 Kilometern zurückgelegt und den innersten Nordpolraum durchwandert. Noch weniger erfolgreich war ein Versuch, den der einstige Leiter der Hamburger Seewarte, Dr. Reumayer — übrigens der Vater des Wortes „Flaschenpost“ — veranstaltete. Von 60 zwischen Australien und dem Äquator dem Meer übergebenen Flaschen wurde nur eine einzige wiedergefunden.

Alle diese Versuche sind freilich nur in zweiter Linie um der Ermittlung der Auffindungshäufigkeit willen unternommen worden. In erster Linie sollten die Triten: die Strömungen erforscht werden, und die Schlussfolgerungen, die aus dem von Treibkörpern zurückgelegten Weg gezogen wurden, gehen bis auf den griechischen Philosophen Leophrast zurück, dem es auffiel, daß der Meeresstrom abgerissenen Tang durch die Straße von Gibraltar mit beharrlicher Regelmäßigkeit vom Atlantik her in das Mitteländische Meer trieb. Immerhin reicht die Erkenntnis von der Unumschließlichkeit des Flaschenpostweges nach nicht allzuweit zurück. Noch der Nordpolfahrer John Ross schlennderte gegen eine von Pierre Douff der Pariser Akademie eingereichte Abhandlung, die, an Hand von 97 Urkunden über Flaschenposten, eine Tristkarte zu entwerfen versuchte, das harte Wort vom „bottle fallacy“, vom Flaschenpostschwindel. Die Flasche, sagte er, folge dem Winde und sage über die Strömung nicht das geringste aus. Aber Ross hatte Unrecht, und es steht heute fest, daß der Weg eines Treibkörpers, wiewohl er durch starken Wind beeinflusst werden kann, doch ganz vorwiegend ein Produkt der Strömung ist.

### Nast ein halbes Jahrhundert unterwegs!

Einer der ersten historisch beglaubigten Berichte von der Bedeutung der Flaschenpost als Instrument der Nachrichtenübermittlung findet sich in den Tagebüchern des Kolumbus. Auf seiner Rückfahrt von dem neuentdeckten Kontinent geriet er in einer Winternacht des Jahres 1493 in einen starken Sturm, der ihn den Untergang des Schiffes befürchten ließ. Er verschloß in dieser Situation ein Pergament mit einer Aufzeichnung seines Weges in einer Tonne und vertraute sie den aufgeregten Wogen an. Die Tonne ist verlorengegangen. Aber glücklicherweise erreichte Kolumbus den Hafen, so daß der Verlust nicht allzu schmerzhaft war. Aus den folgenden Jahrhunderten liegen keinerlei Berichte über Flaschenposten vor. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wandten dann der schon erwähnte Franzose Douff, der Engländer Becher und das „Nautical Magazin“, eine englische Fach-

zeitschrift, dem Problem der Flaschenpost Interesse zu. Douffs früheste Urkunde über eine aufgefundenen Flaschenpost stammt aus dem Jahre 1763, während Becher, der 119 Belege beibringt, als älteste Urkunde, deren er habhaft werden konnte, einer Flasche Erwähnung tut, die 1808 bei Kapverde ausgelegt wurde und bei Martinique antrieb.

Neuerdings existieren natürlich zahlreiche beglaubigte Flaschenpostzettel. In Deutschland werden sie im Maritimen Museum der Hamburger Seewarte gesammelt und ihre Zahl beläuft sich auf etwa 750. Es ist erklärlich, daß der Inhalt oft erschütternd ist. Letzte Schreie werden ausgestoßen, letzte heiße Grüße übermittelt: kurz vor dem Sterben. Eine der berühmtesten Flaschenposten ist fast ein halbes Jahrhundert unterwegs gewesen. Sie stammt von Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Expedition, die in den Jahren 1872 bis 1874 auf dem Dampfer Tegetthoff das Gebiet des Nordpols erforschen wollte, ist bei Franz-Josefs-Band ins Meer gegeben und auf Komaja Semlja angetrieben worden. Vizeadmiral Prosch, einer der wenigen Ueberlebenden der Expedition, hat die Authentizität der Flaschenpost bestätigt.

### Während des Weltkrieges ...

Zahlreich sind die Flaschenposten, die während des Weltkrieges von untergehenden Schiffen ins Meer geworfen wurden. Sie sind in verschiedenen Sprachen abgefaßt, mal in französischer, mal in englischer, mal in deutscher; aber es ist doch immer die gleiche Sprache, in der sie geschrieben sind: die Sprache lechter Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. „Ich bin der letzte Matrose und bitte, meiner Frau, Elisabeth Smith, London, Birmingham Street 57, mitzuteilen, daß ich und die anderen vom Schiff alle ertrunken sind,“ schrieb in der Nacht vom 9. zum 10. November 1917 ein Sterbender des englischen Schiffes „Mary“, und vom 31. Mai 1916 datiert ist ein Zettelaus eines deutschen Opfers der Seeschlacht bei Helgoland, auf dem geschrieben steht: „Der letzte Gruß gilt Dir, meine Braut, Marinejensemann Rudolf Peterlen S. M. S. Pommern.“ Eine andere Flaschenpost, die während des Kriegs im Stageraal antrieb, gibt schaurige Nachricht von dem Luftschiff L. 19, das in der Nordsee havarierte. Nicht weniger als sechzehn dem Tod geweihte Menschen, der Kommandeur und 15 Mann Besatzung, haben ihre letzten Gefühle und Herzensregungen einer Bierflasche anbefohlen und davon Kenntnis gegeben, daß im Augenblick, da sie dies schrieben, wohl alle noch lebten, aber nichts mehr zu essen hätten. Frühmorgens sei der englische Fischdampfer King Stephen an ihnen vorbeigefahren, habe sie aber nicht retten wollen.

Auch eine der entsetzlichsten Schiffskatastrophen aller Zeiten, der Untergang der „Titanic“, hat mancherlei Flaschenpostspuren hinterlassen und erst vor einigen Jahren, im Oktober 1928, ist an der Küste von Sonjea zu Nordamerika ein neues Dokument dieser Schiffstragödie angefüllt worden. Es heißt auf dem Zettel: „Die letzten Augenblicke der „Titanic“ sind gekommen. Ich befinde mich mit meinem Schwager, seiner Frau und einem kleinen Kinde schon auf dem Verdeck, nachdem das letzte Rettungsboot uns verlassen hat. Die Kapelle spielt immer noch. Verschiedene Passagiere sind verückt geworden. Eine Gruppe von Männern ist um den Pastor versammelt, der mit erhobenen Händen und kniend betet.“

### Schicksal in der Flaschenpost!

Zuweilen erhalten Flaschenpostzettel freilich auch erfreulichere Mitteilungen, als solche über einen schrecklichen Tod und gar nicht so selten stolze, besonders in Amerika natürlich, reiche Leute nicht gerade Geldbeträge — so unvorsichtig sind sie denn doch nicht! — aber Scheckanweisungen in Flaschenposten. Der glückliche Finder darf sich dann das Geld abheben. So wurde, um ein beglaubigtes Beispiel anzuführen, am 22. Mai 1927 anlässlich der Nachricht von Lindberghs Ozeanüberquerung, von einer auf dem Dampfer „Präsident Roosevelt“ befindlichen Reisegesellschaft eine Flasche ausgelegt und ein Hamburger Dentist legte ihr eine Anweisung auf einen ansehnlichen Dollarbetrag bei. Ungefähr ein Jahr später wurde die Flasche in der Nähe von Saffi in Marokko von der Inhaberin eines Modegeschäftes gefunden.



# Saisonschluß auf dem Nürburgring

Ein ereignisreiches Jahr: Die großen Rennen, die „Standard-30-Tage-Fahrt“, Vorschau auf 1932

Länger als in früheren Jahren hielt diesmal die Saison auf Deutschlands idealer Autorenn- und Prüfungsstrecke, dem Nürburgring, an. Ein Rückblick auf das nunmehr abgeschlossene Sportjahr läßt recht erfreuliche Feststellungen zu. Zunächst das eine: alle Rennen, angefangen vom Meisterschaftslauf für westdeutsche Amateure bis zum großen internationalen Kampf der Wagen, hatten eine Befehung aufzuweisen, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte. Erfreulich auch, daß der Nachwuchssport auf dem Nürburgring in einem Umfang einsetzen konnte, wie man es bislang noch nicht durchzuführen vermochte. Jene drei Läufe um die „Westdeutsche Krafttradmeisterchaft“ waren ein vorzüglicher Auftakt für den deutschen Motorsport.

Es folgten dann die beiden „Meisterschaftsläufe für Motorräder mit Seitenwagen“, es folgte das „Eifelrennen für Motorräder und Wagen“, das erstmalig seit langer Zeit in diesem Jahre wieder jene rühmliche Befehung fand, die wir aus den Anfängen des Nachkriegsmotorsports von Wabgen her kennen. Dann kam der „Große Preis für Motorräder“, zwar wiederum ein englischer Sieg, aber ein ebenso großer Erfolg der deutschen Fahrer, die gegenüber den Engländern mit ihrem reichen Stab von Managern und technischem Personal schon im voraus gehandhabt waren, durch gute Plätze jedoch einen unbeugsamen Kampfeswillen bewiesen haben und so zu der Hoffnung berechtigten, daß auch hier noch einmal ein deutscher Sieg erritten wird.

Dann aber kam der „Große Preis für Wagen“, der eine so hervorragende internationale Klasse an den Start brachte, wie sie selbst das Ausland bisher noch nicht erlebte!

Und fragt man heute einmal, wie denn nun der Nürburgring, diese schönste Rennstrecke Europas, mit seinem Erfolg zufrieden ist, so darf man ohne Uebertreibung sagen, daß der publizistische Erfolg dieses Jahres geradezu unübertrefflich ist. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht muß man, wenn alle Umstände, die Schwere der Zeit, die Krisis im motorischen Verkehr, berücksichtigt werden sollen, zufrieden sein. Ausgaben und Einnahmen konnten dank

sparsamer Dispositionen in Einklang gebracht werden, und so hat der Nürburgring mit seinem in die Hunderttausende gehenden Großverkehr wieder einmal seine Anziehungskraft bewiesen.

Ein großer Erfolg für den Nürburgring und die Industrie war die 30-Tage-Fahrt. Erinnert man sich einmal jener Zeiten, da der Nürburgring gebaut wurde, so weiß man, daß den deutschen Fabriken hier die Möglichkeit gegeben werden sollte, ihre Produkte auf der schwierigsten Prüfungsstrecke der Welt auszuprobieren. Die deutsche Automobil- und Zubehörindustrie hat von dieser Möglichkeit in den vergangenen Jahren auch ausgiebig Gebrauch gemacht. Was sich jedoch in den 30 Tagen im Oktober-November hier abspielte, stellt alles bisher Dagewesene weit in den Schatten. Zwanzig Wagen rollten dreißig Tage und dreißig Nächte über den Nürburgring, ein großer Stab von Fachspezialisten, Ingenieuren und Chemikern, von Klubfunktionären und von sachlich vorgebildeten Kontrollleuten sorgte für eine einwandfreie Durchführung dieser größten Wirtschaftlichkeitsprüfung der Welt.

Schauen wir nun weiter ins Jahr 1932, so können wir feststellen, daß schon jetzt die Vorarbeiten für die nächstjährige Saison getroffen sind. Und wenn nicht alles trägt, wird auch das nächste Jahr wiederum eine stattliche Zahl großer Veranstaltungen auf dem Nürburgring bringen. Der „Große Preis für Motorräder“, veranstaltet von der D.M.B. (19. Juni), und der „Große Preis für Wagen“, veranstaltet vom A.D. (19. Juli) liegen bereits fest. Auch die Verhandlungen über das Eifelrennen, das im nächsten Jahre vom A.D.C.-Gesamtklub am 5. Juni veranstaltet werden soll, stehen vor dem Abschluß. Dieses Rennen soll wieder sehr groß aufgezogen werden. Im Juni findet dann noch die vom A.D.C.-Gesamtklub veranstaltete „Internationale 144-Stunden-Fahrt für Kraftwagen“ statt. Die in diesem Jahre aufgezogenen Rennen des D.M.B. zur Förderung des Nachwuchses werden auch 1932 ausgefahren werden. Die üblichen kleinen Veranstaltungen werden nicht fehlen, wahrscheinlich auch nicht — und das wiederum ist als großer Erfolg zu werten — die zweite 30-Tage-Fahrt für Wagen, für die heute bereits beste Stimmung in den Kreisen der Industrie zu finden ist.

## Vom sportlichen Börsenstand

Auch Sportwerte haben ihren Kursstand, und nicht nur Wäschinen- und Rennsportwerte, sondern auch schon wirkliche Leibesübungen. Je mehr sich der Kampfsport zum Berufssport entwickelt, um so unruhiger werden die Kurse, d. h. um so mehr müssen sich die Kanonen beider Geschlechter anstrengen, um auf der Höhe ihres Wertes zu bleiben. Manche zeigen sich dabei von geradezu fabelhafter Widerstandsfähigkeit. So steht Kurmi immer noch an der Spitze der Läufer auf ziemlich einsamer Höhe. Es scheint, als ob sein Kapital sich immer noch vermehrt und sein Fundus jeder Abmähungstheorie Hohn spräche. Er ist übrigens der einzige Läufer, der über eine vollendete Technik verfügt. Er ist der isotrope Läufer der Welt. Ein Phänomen.

Helene Wayer, genannt „He“, hat zum erstenmal Kursverlust gehabt; sie wurde in England geschlagen. Das ist für die bürgerlichen deutschen Sportbelange sehr betrüblich, denn nun steht der große Ray als deutscher Weltmeister allein auf weiter Fluß. Um ihn steht es auch nicht zum Besten. Ob er beim nächsten Gange sich wird behaupten können, erscheint mehr als zweifelhaft.

Auf dem Tennismarkt steht Deutschland auch nicht besonders günstig. Zwar hat die Köhnerin Cilly Kuhm sich recht und schlecht behauptet, aber der neue „Tilden“ des Herrn Kufflein hat sich vorläufig als eine unreise Ruh erwiesen. Uebrigens Herr Tilden! In Köln sollte er den Kundsinthörern vorgestellt werden; aber für 5 Minuten Amerikanisch verlangte der Mann 1000 Mark. Das geht noch über den Film. Den Köhnern schien das im Zeichen des Lohnabbaues zu teuer, und sie verzichteten auf ihren Ohrenschmaus. Uebrigens ist Ritter Tilden auf dem Tennisfelde ein Kurmi, dem keiner etwas anhaben kann.

Das gleiche läßt sich von Sonja sagen, der norwegischen Eiskönigin. Im Vorjahre glaubten ihr Sportbörsenspekulanten schon den Abstieg vorauszu sagen; heute müssen sie zugestehen, daß sie noch höher gestiegen ist. Sie ist nun auch volljährig geworden und kann ohne väterlichen Schutz reifen. Darum will der norwegische Verband die Reifeferien für Papa und Mama Henie nach Late Placid in Amerika, wo die Winterportolympiade stattfindet, nicht mehr tragen. Das ist bitter für die eiserischen Manager, von denen man sagt, daß sie ein großes Kapital in der Tochter investiert haben.

Die Prominenten vom Sport haben es wirklich nicht leicht. Immer Training, Training, Training, damit sie in Form bleiben und ihren Kurzwert behalten. Es ist schlimmer als beim Film. Schwinden Jugend, Schönheit und Gestalt, dann ist es mit dem Geldverdiener vorbei. Aber solange die Kanonen auf der Höhe sind, lohnt sich das Geschäft. Man sollte meinen, daß sich in dieser Notzeit die Talente auf dem Sportmarkt mehren würden. Das scheint nicht so zu sein, denn sonst müßten es die bürgerlichen Vereine nicht nötig haben, auf den Kauf von Arbeitersportlern zu gehen. In letzter Zeit mehren sich solche Fälle in bedauerndem Maße. Nicht immer führen sie

zum Ziel, aber manch ehrlicher Arbeitersportler läßt sich doch verführen, wenn lange Arbeitslosigkeit seine moralische Widerstandsfähigkeit erschüttert hat. Wir werfen deshalb auf niemanden einen Stein; aber das System des Kaufes ist abstoßend!

Im Sommer nächsten Jahres soll nun in Kalifornien die große Börie für den bürgerlichen Sport, die Olympiade, abgehalten werden. In allen Ländern macht die Finanzierung große Sorgen. Ja, wenn man wenigstens sicher wäre, daß einige Leute das Rennen machen, dann würde sich der Kapitalaufwand wenigstens lohnen. Aber man kann ja nie wissen. In der Hauptsache dürfte diese Olympiade eine amerikanische Angelegenheit werden. Kaustriig kann man sein, wie unsere deutschen „unpolitischen“ Herrschaften den nötigen Jimmt herbeischaffen werden. Die Geschichte paßt doch gar zu schlecht in den Streifen des Rückmarsches ins Vorkriegszeitalter. Mit der „Autarkie“ wollen es wohl manche Leute auch auf dem Sportmarkt versuchen; sie scheint aber dort ebensowenig durchführbar wie auf dem Wirtschaftsmarkt.

Auch der Sportkapitalismus ist international, trotz aller nationalen Phrasen.

## Im Spichern-Ring

Das übliche Fehlurteil und ein schlechtes Match

Die gestern nicht zum Spichern-Ring gingen, haben nichts verdammt, nur ein einziger Kampf ragte etwas hervor, obwohl er eine ziemlich einseitige Angelegenheit war: Kooootny-Helnisch.

Der Tscheche stellte sich als ein sehr feiner Distanzhöher vor, schnell, beweglich, mit fleißiger Beinarbeit, nur das Herz war nicht sehr groß. Heiniß hätte diesem Gegner wenig entgegenzusetzen. Er wartete auf die Chance, einen Volltreffer zu landen, konnte den Tschechen aber nie richtig stellen; vereinzelt kam er doch durch, ohne aber den Gegner aufhalten zu können. In der fünften und sechsten Runde mag Heiniß leichte Vorteile gehabt haben, sonst war er nie im Bild; Kooootny hatte den Kampf klar gewonnen, und wie die Richter hier zu einem „Unentschieden“ kommen konnten, ist rätselhaft.

Der Münchener Reizger, 60 Kilogramm, traf auf einen angehenden Mittelgewichtler, den Prager Koooot, 68 Kilogramm. Es war ein schlechtes Match, das kam schon in den Körpererhältnissen der beiden zum Ausdruck. Reizger tat angefaßt dieser Uebermacht sein Möglichstes; auf halber Distanz hatte er stets das bessere Ende, aber zum Schluß konnte er doch nicht mehr so mithalten. Das Unentschieden, das hier gegeben wurde, ist zu vertreten, wenn ein Mittelgewichtler ein Leichtgewicht nicht klar schlagen kann, hat er nicht gewonnen. Koooot erreichte auch nicht entfernt die Klasse von Kooootny.

Der Mittelgewichtler Fortmann gewann dank seiner besseren Linken gegen Gebstedt; Dalchow-Urban trennten sich nach einem Kampf, in dem vom Bogen nicht viel zu sehen war, unentschieden.

## F. C. Lyon-Rotweiß Berlin 6:0

Wie nach den am ersten Tage gezeigten Leistungen kaum anders zu erwarten war, hat der Tennisklubkampf zwischen F. C. Lyon und Rot-Weiß Berlin mit dem überlegenen Siege der Franzosen geendet, die alle Spiele gewinnen konnten. Am Freitag gab es in der Wilmersdorfer Tennishalle gleich zu Beginn das interessanteste Gescheh des Abends. Cochet traf auf den deutschen Spitzenpieler v. Cramm, den er leichter schlug als das Resultat von 7:5, 9:7, 7:5 es zum Ausdruck bringt. Cochet überließ v. Cramm fast immer Vorteile, im entscheidenden Moment war er dann aber absolut Herr der Situation. Schneller als erwartet wurde Cochets Schüler Merlin mit Roderich Menzel fertig, den er in rund 25 Minuten mit 6:1, 6:3 distanzierte. Der in blühender Form befindliche Franzose erinnerte wiederholt an die Spielweise seines großen Lehrmeisters. Den Beschluß machte wieder ein Doppelspiel zwischen Cochet-Merlin und v. Cramm-Menzel. Die Franzosen gewannen das Spiel erst nach Verlust des ersten Satzes mit 3:6, 8:6, 6:3, 6:2.

## Kanadier und Tschechen im Sportpalast

Neben der kanadischen Eishockeymannschaft aus Ottawa, die am Freitag in Paris eingetroffen ist, werden am 12. und 13. Dezember im Berliner Sportpalast auch Tschechen gastieren. Es handelt sich um die Mannschaft des Lawn-Tennis-Klub Prag, die zu den Spielstärken der Tschekoslowakei gehört.

## Sport am Sonntag

Werbeturnen der F.I.G.B. in Karlshorst. Der durch die Eröffnung einer Abteilung für Frauen über 25 Jahre vergrößerte Bezirk Karlshorst der Freien Turnerschaft Groß-Berlin veranstaltet am Sonntag ein Schauturnen mit allen seinen Abteilungen in der Turnhalle Treptowallee 44. Da die bundestreuen Arbeitersportler in Karlshorst sich bei Parteioberanstaltungen stets zur Verfügung stellen, erwarten auch bei zahlreichem Besuch. Beginn der Veranstaltung 14½ Uhr, der Eintritt ist frei.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin und Volkssport Wedding. Der Chori-vorabend am 5. Dezember im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Str. 42, beginnt um 20 Uhr. Eingeladen sind alle Genossinnen und Genossen, die Freude am gemeinschaftlich gefungenen Lied haben. Das F.I.G.B.-Musikkorps wirkt mit.

Arbeitervaterballspiel. Neptun spielt am Sonntag, 20½ Uhr, im Lunabad gegen Union. Die Mannschaft mit der beständigeren Form ist Union, trotzdem muß man das Spiel als offen bezeichnen, da auch Neptun ein gutes Stellungsspiel pflegt.

Arbeiterschach. Morgen, Sonntag, um 10 Uhr, wird in der A-Gruppe der Freien Arbeiter-Schach-Vereinigung Groß-Berlin die vierte Runde in den Mannschaftswettkämpfen unter Teilnahme folgender Abteilungen gespielt: Lichtenberg gegen Westend, Gärtnerstraße 33, bei Souer; Humboldthain gegen Treptow, Brunnenstraße 140, bei Rulch; Wedding gegen Weißensee, Müllerstr. 26, bei Herms; Friedrichshain gegen Kreuzberg, Straßmannstr. 42, bei Albrecht; Charlottenburg gegen Prenzlauer Berg, Bismardstraße 57, bei Walter.

Waldlauf des B.L.-Osting im Plänterwald. Genau wie früher, so ist auch in diesem Jahre vom „Verein für Leibesübungen Osting“ geplant, jeden Monat mit einer Waldlaufveranstaltung aufzuwarten. Für die Sprinter ist der 1000-Meter-Lauf beibehalten, als Neuerung kommt für die Sportler eine Waldstafette zum Austrag. Zu einer Mannschaft gehören drei Läufer, von denen jeder die Strecke zu durchlaufen hat. Der Wechsel ist stets an dem gleichen Ort, so daß es möglich ist, das Rennen zu übersehen. Start, Wechsel, Ziel und Umkleidung im „Alten Tierhäuschen“. Der Lauf führt vom Lokal zur großen Spielwiese, die zu umlaufen ist, und zurück. Der Start der nächsten Veranstaltung, am 13. Dezember (also nicht morgen!), erfolgt um 15 Uhr. Und zwar starten zuerst die Sprinter, um 15.10 Uhr die Alterssportler und Sportlerinnen über je 1000 Meter, um 15.20 Uhr die Jugend über 2000 Meter, und zum Schluß die Sportler um 15.35 Uhr zur Waldstafette 3x2000 Meter. Anschließend findet im Lokal ein Beisammensein mit Tanz statt. Alle Anhänger des Arbeitersports werden ersucht, die Veranstaltung durch regen Besuch zu unterstützen. Auskunft in allen Fragen erteilt W. Trögel, D. 112; Kronprinzenstraße 27/28 (Tel. Andreas 5192).

Die Trabrennen zu Mariendorf beginnen morgen um 13½ Uhr.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Schühendub, Ortsgruppe Berlin. Sonntag, 6. Dezember, Kleintalberichten auf dem R.R.C.-Sportplatz Friedrichshain, Am Unfallsweg, Anfang 10 Uhr.  
Karlshorst-Treptow. Kartellführung für Monat Dezember fällt aus. Nächste Sitzung 4. Januar 1932.  
Arbeiter-Tanz- und Sportklub 1. Kreis. Montag, 7. Dezember, 20 Uhr. Fortführung des Lehrganges für Sport- und Bewegungssport in Weihen, Viktorstr. 128. Fahrt des Kartellbes. Neuanmeldungen werden dort angenommen.  
Bezirkskartell Friedrichshain. Montag, 7. Dezember, 19½ Uhr. Kartellführung im Sportplatz Friedrichshain. Fortzugsarten überreicht in der Kartellgeschäftsstelle, Diehlmerstr. 2, und Sportzentrale, Köhlberger Str. 3-6.

**Winter-Garten**  
8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt  
Das beliebte Clown-Trio Barraceta  
Gsovsky-Ballett, Luisita Leers „Paolo“ der jüngste Ball-Jongleur  
Sonabend und Sonntag je 2 Vorstellungen  
4 Uhr u. 8.15 Uhr, 4 Uhr kleine Pr.

9¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr  
Lothringer Straße 37.  
Wieder ein neuer Schlager!  
Wenn Kinder heiraten  
Dazu das große Fest-Programm!  
Edith Bach, Die Rundfunknachtgall.  
Burling u. Berty, Gesang u. Tanz.  
Chang-See, Chinesen-Truppe  
Jutscheln 1-4 Personen: Parkett 30 Pf.,  
Fauteuil 1.- Mark, Sessel 1.50 Mark.

Rose-Theater  
Große Frankfurter Straße 132  
Tel. Weidau 2 3422  
6 und 9 Uhr  
Die keusche Susanne  
Theater im Admiralsplatz  
Täglich 8¼ Uhr  
Die Dubarry  
mit Gitta Alpar  
Preise v. 0,50 M. an

Ein gute Brille wiegt  
10 mehr als  
Jeschenke  
Schenken Sie etwas Optisches  
zum Weihnachtsfeste  
OPTIKER Trusch  
Dresdenerstr. 131 am Köhlener Tor  
Lieferant sämtl. Vorratungskassen!

Uhren und Goldwaren  
Großes Lager in Standuhren  
Passende Weihnachtsgeschenke zu billigen Preisen  
Paul Heckert, S, Oranienstr. 45

Für den Herrn  
kauft man gut und preiswert  
Hüte, Mützen, Oberhemden,  
Krawatten, sowie alle modernen  
Herrenartikel im Spezialgeschäft  
Paul Menzel  
Köpenick, Schloßstraße 17.

Trabrennen Mariendorf  
Sonntag, d. 6. Dezember  
nachmittags ½ 2 Uhr

Die einzige Ersatzkasse für sämtliche Berufsweige ist die  
**Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich**  
im Jahre 1884 gegründet (Lichterfelder Ersatzkasse) im Jahre 1884 gegründet  
die Versicherungspflichtigen und Nichtversicherungspflichtigen ausreichenden Krankenversicherungsschutz bietet  
Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Str. 67 und 300 Verwaltungsstellen im Reich